



M. 1,823.

1 M. I, 402.

2 — —

3 — —



- 1) Hilffrost sandtbafter
Eidern Exempel.
 - 2) Eiden und Oyfialts nuch
ealdern Suabrup
 - 3) In Straguer Gledfrijerij
oder Eiden Josephu Grib,
Lruiug
-

M

Ⓞ
III

2

Ⓞ

3



M. Christian Friedrich Hilschers¹
Pastoris in Kengersdorff,
hundert und zwanzig

Sonderbare

Bauer = Exempel

Oder

Merckwürdige Erzehlungen

und

Historien

von

Bauers = Leuten,

So theils Gutes, theils Böses in sich halten
und dahero eines theils zu löblicher Nachfolge,
andern theils aber zur Warnung denen
Bauers = Leuten dienen sollen;

Aus vielen Büchern zusammen getragen
als Ein Beytrag zu

M. Christoph Richters
Evangelischer Bauer = Postille, so in Budisin
1722. heraus kommen,

In welcher die Biblische Bauer = Exempel billig
zuerst angeführet worden,
mitgetheilet.

Budisin, Verlegts David Richter, 1725.

8

a





Vorrede.

Wohlgeneigter Leser,

Es hat in dem 1722sten Jahre
weyland Herr M. Chri-
stoph Richter, treu-verdiens-
ter Pfarrer zu Hirschfeld, dem einfälti-
gen Christlichen Bauers- Volcke zum
besten, die so genannte Evangelische
Bauer- Postilla heraus gegeben.
Gewiß ein sehr nütliches und wegen
derer in Christlicher Einfalt, dennoch
aber gründlich und Schriftmäsig ab-
gehandelten Materien, sonderlich für
die Bauers- Leute gar erbauliches

und

A 2

Buch.

Buch. Welches, weil die von weyland
 D. Lucas Osiandern zu seiner Zeit
 heraus gegebene Bauer-Postilla
 (davon D. Bakius etwas gedencket, in
 Exposit. Evangel. P. I. pag. 455. wie
 auch M. Casp. Titius, in LL. Theol.
 Histor. p. m. 466. n. 10.) gar rar ist,
 Christliche Bauers-Leute sich wohl an-
 schaffen, und zur Gott-gesälligen
 Haus-Andacht fleißig brauchen möch-
 ten. Gleichwie nun obgedachter nu-
 mehro seliger Autor, alsbald im Vor-
 Eingange einer jeglichen Predigt, ein
 Biblisches Bauer-Exempel an-
 geführet hat: Also habe nach solchen
 diese ausser der heiligen Bibel in
 mancherley andern meist Historischen
 Schrifften hin und wieder bemerckte
 Bauer-Exempel dem Christlichen
 Bau-

Bauers-Volcke zum Besten, als welches, wie mir bekant ist, viel auf Historien und Exempel zu halten pfleget, zusammen tragen und wohlmeinend mittheilen wollen. Sie stehen in keiner sonderlichen Ordnung; doch ist die Abwechselung bey dergleichen Historien-Büchern dem Leser oft am angenehmsten. Und man wird bald erkennen, was unter diesen angeführten Exempeln entweder zu der Bauern Ehre und Hoheit; oder zu ihrer Lehre und Weißheit; oder auch zu ihrer vielfältig verspührten Bosheit zu zehlen sey. Am Ende sind zwey Christliche Lieder für die Bauers-Leute beygefüget worden: Und sie werden wohl thun, wenn sie

solche fleißig im Geist und in der Warheit singen werden. Gott der Herr gebe und erhalte uns Friede im Lande, Glück und Heyl zu allem Stande! Amen.

Seneca Epist. 6.

Longum iter per præcepta;
breve & efficax per exempla.

Das ist:

Exempel leiten bald und kräftig darzu an,

Was Lehr und Unterricht so bald nicht würcken kan.

Das

M. G.

Das erste Exempel.

Alter Bauers-Mann.

So Reichwie das Bauer-Leben das allernatürlichste ist, weil es am besten der Natur nachahmet, und eine höchst-getreue Dienerin der Natur abgiebt; auch das allerälteste, weil Adam, unser Stamm-Vater, den Acker gebauet, ehe noch eine Stadt und Bürger waren; ingleichen das allerunschuldigste und redlichste, da fromme Einfalt statt hat, und aus dem Erd-Boden, ohne schändlichen Wucher, der beste Reichthum im Zeitlichen erlangt wird: Also ist es auch das gesündeste Leben. Wie solches der Herr Paullini, in der Zeit-kürkenden erbaulichen Lust, P. I. Cap. 240. ausführlich dargethan. Daher findet man so viel Exempel von sehr alten Bauers-Leuten, welche ohne Anstoß ihrer Gesundheit eine solche Anzahl der Jahre erreichen haben, dergleichen unter denen Bürgern in Städten wenig erlangt werden. Aus vielen nur etwas anzuführen, so ist besonders merckwürdig, was Mich. Neander, und aus ihm Misander in Histor. Ergötslich-

8 Sonderbare Bauer-Exempel

keiten p. 281. 20. von recht Stein-alten Bauers-Leuten folgender massen erzehlen. Eine Fürstliche Person war auf eine Zeit auf die Jagd geritten, und wie sie sich verspätet, und von der andern Gesellschaft verlohren und irre geritten, ist sie endlich mitten im Walde an ein klein Bauer-Haus gelanget. Für dieser Bauer-Hütten hat der Fürst einen alten Mann sitzen sehen, sehr heulend und weinend. Diesen fraget er: Warum er weine? Der Alte antwortet: Er weine darum, weil er von seinem Vater sehr hart geschlagen und übel tractiret worden. Der Fürst verwundert sich, daß so ein alter Mann noch einen lebenden Vater hätte, und der noch so starck, daß er Schläge könne austheilen. Fraget derothalben den alten Greiß ferner: Was denn die Ursache sey, und warum ihn sein Vater geschlagen? Da hat der Alte geantwortet: Das wäre die Ursache, weil er seines Vaters Vater, oder seinen Groß-Vater, hätte sollen vom Stuhle aufheben, und auf eine andere Stelle setzen, so hätte er ihn unversehens auf die Erde fallen lassen. Hierüber ist der Fürst noch mehr bestürzt worden, und hat begehret, diese alte Leute in ihrem Häuslein ferner zu sehen, und die Wahrheit dieses Handels in Augenschein

schein zu nehmen, ist auch deswegen ins Häußlein gegangen, und hat es also befunden, mit den Alten geredet und gefragt: Was sie denn vor Kost und Speise äßen, dadurch sie so lange bey dem Leben, Gesundheit und Kräfften geblieben? Die Alten haben ihm geantwortet: Sie wären zwar keiner andern, als gemeiner Speise gewohnt, äßen auch nichts, als Käse, Milch, Brodt und Saltz; aber sie gebrauchten jährlich etlichmahl das Mus von ausgedruckten Holunder-Beeren, dasselbe habe sie bey frischer Gesundheit bis anhero erhalten, und zu hohen Alter bracht. Der Fürst hat solches wohl in acht genommen. Mittlerweile aber sind seine Diener wieder zu ihm kommen, mit denen er wiederum von diesen alten Leuten nach seinem Fürstlichen Hofe gereiset.

2.

Vielfache Ehe eines Bauers.

Seiner Bauer, dessen Wolfius Tom. 2. Lect. Memor. fol. 310. a. gedencket, im Jahr 1527. muß es gewiß auch sehr hoch mit seinen Lebens-Jahren gebracht haben; weil er 77. Ehe-Weiber nacheinander soll gehabt, und mit denselben 350. Kinder erzeuget haben.

A 5

3. From-

3.

Frommer und vergnügter Bauer.

Doch sollen Bauer und Bürger mercken, daß, (nach dem 4. Cap. des Buchs der Weißheit) Klugheit unter den Menschen das rechte graue Haar, und ein unbesfleckt Leben das rechte Alter sey. Dessen sich für vielen andern beflissen jener fromme Bauer, dessen gedacht wird in Ottonis Kranken-Trost pag. 254. Derselbe rühmte sich dreyer sonderbarer Stücken. Erstlich, sprach er, habe ich alle Tage Himmel und Hölle in meinem Hause, deren eines ich bekommen kan, welches ich haben will. Denn ich habe einen alten blinden Vater daheime, und weiß wohl, nachdem ich ihn halten werde, werde ich auch den Himmel oder die Hölle an ihm verdienen. Darnach und zum Andern habe ich hundert Gulden an einen Orth ge-
leget, die mir niemand stehlen kan, sondern die ich gewiß und unfehlbar mit reichem Wucher wieder finden und erheben werde: Denn ich habe sie, Gott zu Ehren, der Kirche und Hospital legiret, da ist mir die jährliche Zinse gewiß genug bey Gott. Driertens so
wit.

wittert es auch allezeit, wie ich will: Denn ich meinen Willen dem göttlichen Willen gänzlich unterworfen: Was er thut, ist mir wohl gethan. Will er regnen lassen, so will ichs auch; will er die Sonne scheinen lassen, so will ichs auch: Sein Wille ist auch mein Wille.

4.

Bauer wil seinen Vater ermorden.

Dieser fromme Bauer mag seinem alten Vater besser begegnet haben, als jener Wendische Bauer, von welchem in Bunting's Lüneburg. Chronic. fol. 19. und dann auch in Herrn M. Joh. Joachim Möllers Catech. Historien pag. 51. folgendes erzehlet wird. Ums Jahr Christi 1267. haben die alten Wenden im Lande Lüneburg einen wunderlichen Brauch gehabt, indem sie ihre Eltern, wenn sie alt worden, und nirgend mehr nütze seyn können, zu tode geschlagen und begraben haben, und solches ist wunderbarlich auskommen. Als nehmlich eine gewisse Gräfin von Mannsfeld ihres Herrn Eltern besuchen wollte, und ein Ende durch das Lüneburgische Land fahren musse, da höret sie in einem Holze in den Püschchen ein jäm-

jämmerlich Klagen und Weinen, schickt dero-
wegen ihre Diener hin, zu sehen, was da
wäre? Und als sie lange verzogen wieder zu
kommen, ist sie selbst dahin gefahren: da siehet
sie einen sehr alten Mann, der nicht mehr
arbeiten konnte, dem waren die Hände ge-
bunden, und weinete bitterlich, und begehret,
daß man ihn wollte leben lassen. Der Sohn
aber stund, und machte eine Grube, darein er
ihn begraben wollte, hätte ihn die Gräfin an
seinem Vornehmen nicht gehindert. Denn
sie redet ihn an: Was machst du, loser Bube?
Was hast du für? Dieweil er denn nicht
dachte, daß er unrecht thät, weil solches bey
ihnen gar gebräuchlich, bekannte ers frey
heraus; sein Vater wäre alt, und nirgends
mehr zu nütze, könne sich also selbst nicht mehr
ernähren, derowegen wollt er ihn todt schla-
gen und begraben. Ey du loser Schelm,
sagte die Gräfin, weißt du nicht, daß GOTT
gebothen hat, man soll die Eltern in Eh-
ren halten, und sie in ihrem hohen Alter
ernähren? So hat auch GOTT auf das
strengste verbothen, daß man keinen Men-
schen, vielweniger seine Eltern, tödten soll.
Der Wendische Bauer antwortete, er kön-
ne das Brodt nicht den Kindern nehmen, de-
rer er sehr viel zu Hause hätte, und es einem
sol-

solchen alten Kerl geben, der nirgend mehr zu
 nus wäre, und sey ihm nicht möglich, sie alle
 zu ernähren. Behüte mich Gott, sprach die
 Gräfin zu ihren Dienern, welche arme Leute
 sind das! und niemand erweise ihnen
 Barmherzigkeit; sonder man sauget sie im-
 mer aus, bis auff's Blut, das möchte Gott
 straffen. Darnach zog sie den Beutel auf,
 und gab dem Wendischen Bauer etliche sil-
 berne Pfennige, daß er seinen Vater sollte
 leben lassen, und damit speisen. Er antwor-
 tete: Ja, so lange das Geld wäret, wolt er
 ihn leben lassen. Also fuhr die Gräfin hin-
 weg, und kam solche Untreu und teuflischer
 Mord, welchen die Wendischen Bauern
 eine lange Zeit her an ihren alten Eltern
 vollbracht, hierdurch an den Tag, und ward
 hinfort solcher teuflischen Undanckbarkeit
 gesteuert und gewehret.

5.

Bauers fluge Antwort.

Dieses Wendischen Bauers Rede und
 Antwort an die Gräfin hat derselben
 freylich nicht so wohl gefallen können, wie
 jenes Bauers fluge Rede und Antwort,
 so er seinem Fürsten gegeben. Es erzehlet
 solche Melander, aus dem Pontano, in joco
 seri-

seriis, p. 3. it. Titius LL. Theol. Hist. p. m. 10. n. 11. wie auch obgedachter M. Möller, unter dem Nahmen Jojachims in Bibl. Histor. N. F. p. 116. Der Inhalt ist: Einsmahls wird ein einfältiger Bauers-Mann, welcher den Ruhm hatte, daß er in der Bibel wohl belesen, von seinem Landes-Fürsten gefragt: Wie viel wohl Gott der Herr zu einem Rock bedürffe, weil beyhm Propheten geschrieben stehe, daß er Himmel und Erden erfülle? Darauf der Bauer zur Antwort gegeben: Er könne über 4. oder 5. Ellen nicht wohl bedürffen, weil Christus saget: Was ihr diesen meinen geringsten einem gethan, das habt ihr mir gethan. (Matth. 25. v. 40.) Weil nun derselbe Bauersmann damahls gar übel bekleidet gewesen, hat er solches bald auf sich wissen zu ziehen, und gesaget, daß er auch der Geringsten einer sey, die an den Herrn Christum glauben; sein gnädiger Herr wolle doch ein Gottes-Lohn verdienen, und ihm ein Kleid mittheilen, darzu er nur 4. Ellen Tuch bedürffte. Darauf der Fürst befahlen, daß hinfort diesem einfältigen (flugen) Bauers-Manne alle Jahr ein Kleid aus seiner Kammer solle verschaffet werden, weil er so artig aus heil. Schrift zu bitten wissen.

6. Kunst.

6.

Künstliche Bauer-Magd.

Dieser Bauer bekam alle Jahr ein neu Kleid; Jene Bauer-Magd aber erwarbe sich nur mit einem Faden ein fein Stück Land. Denn so schreibt Misander in Delic. Bibl. N. T. 1692. pag. 370. a. Die Berta, eine Bauers-Magd, hat der Gemahlin des Käyfers Heinrichs IV. einen solchen klaren Faden gesponnen, und ihr übergeben, daß sich jedermann über die Zärte hat verwundern müssen. Daher sie so viel bey dem Käyser zuwege gebracht, daß, so lang ihr Faden gewesen, sie ein Stücke Landes bekommen.

7.

Bauer läßt Geld prägen.

Doch würde wohl jener Bauer seine reiche Erbschaft jestgedachter Bauers-Magd für ihr Stücke Land noch nicht gegeben haben. Es gedencket dessen der berühmte Herr M. Ernst seel. in seinen Delic. Histor. p. 926. Nämlich ein armer Bauer im Salsburger Lande säete auf seinen Acker Rübe-Saamen, indem kam ihm die Post, sein

sein Bruder wäre gestorben, welcher Todt ihm etliche Tonnen Schaz zum Erbtheil gebracht. Der Bauer gieng hin zum Bischoff, und bath, er möchte ihm verstaten, daß er, zu ewigen Gedächtniß dieser unverhofften Glückseligkeit, eine Münze von Gold dürffte prägen lassen, welches er auch erhalten, und sind Gold-Gülden geschlagen worden, deren Gepräge auf einer Seiten das Bild des Heil. Ruperti, als Patrons desselbigen Landes; auf der andern Seiten aber drey abgestochene Rüben zeigen, und werden derer noch heut zu Tage gefunden.

8.

Arbeitsamer und geseegneter Bauer.

Es ist rühmlich, daß dieser Bauer, da er die Post von dieser reichen Erbschaft erhalten, eben in seinem Beruf und auf seinem Acker gewesen. Denselben nahm jener Bauers-Mann wohl in acht, und ward, wiewohl unter anderer Neid und Mißgunst, ein geseegneter Mann. Die Historie wird erzehlet von Titio in LL. Theol. Histor. p. m. 978. n. 2. Man liest sie auch in der Acerra Philologica pag. 171. und ist kürzlich diese.
Jener

Gener Römische Bauers-Mann, Furius Cresinus, brachte durch seine Arbeit zuwege, daß seine geringe Felder mehr trugen, denn der Nachbarn gute Felder. Als man ihn nun deswegen für dem Rath zu Rom verklagte, und einer Zauberey beschuldigte, so kam er mit seiner Tochter, welche sehr starck war, und brachte seine Ochsen, samt dem Acker-Geräthe mit sich, und sagte: Ihr edlen Römer, man beschuldiget mich einer Zauberey: Sehet aber, das ist mein Zauber-Werck, und zeigte damit sein Acker-Geräthe, sagte dabey: Wenn ich euch auch meine fleißige Arbeit könnte für Augen stellen, so würdet ihr ein mehrers sehen können. Und hierauf wurde er alsbald alles Verdachts entlassen.

9.

Fromme Bauer-Haushaltung.

Der seelige Herr Primarius Haak, in seinem geistlichen Redner pag. 491. woselbst er eben jetzt angeführtes Exempel aus dem Stengelio erzehlet, gedencket auch (aus Nehem. Roger) eines andern armen Land-Manns, der schlechten Acker hatte, und doch immer reiche Erndten für andern bekommen, daß er von seinem reichen Nachbar, der viel Acker und einen fruchtbaren Boden hatte,

B auch

auch das Feld mit höchstem Fleiß bestellen ließ, und doch wenig erbauete, sey gefragt worden: Wie es denn zugienge? ob er etwa einen sonderlichen Sandgriff in der Sauffhaltung wüßte? Darauf jener geantwortet: „Mein lieber Nachbar, es fehlt nur daran, daß ihr die Saat nicht einweichet, wie sich thue. Ich weiche dieselbe allemahl in mein Thränen=Gebeth ein; werdet ihr das auch thun, so wird Zweiffels ohne eure Erndte besser werden.

IO.

Singende Acker=Leute.

Also siehet man, daß beten und arbeiten von frommen Bauern zusammen müssen genommen werden. Solches aber rühmet Hieronymus Epist. 17. ad Marcell. sonderlich von denen Bauern im gelobten Lande, daß sie zu seiner Zeit, wenn sie hinter dem Pfluge herangingen, ein fröhliches Alleluja! Gott zu Ehren angestimmten. So hätten auch die Schnitter in der Erndte, die Wein=Leser:c. bey ihrer Arbeit die geistlichen Psalmen Davids andächtig gesungen. Conf. Hildebr. de precibus vet. cap. 1. §. 4. p. 9.

II.

II.

Ubelbekommener Saamen.

Und ist solcher mit herglichen Gebeth ein
 geweichter Saamen (wie der n. 9. ge-
 rühmte Christliche Bauer zu reden pflegte)
 allerdings besser, als derjenige Schwedi-
 sche Saamen, dessen einst ein einfältiger
 Bauer mehr bekam, als er ertragen konnte.
 Denn so schreibet aus Michael Puschens
 Bischoffsw. Chron. der Herr M. Jac. Dan.
 Ernst P. III. des Histor. Bilder-Hauses,
 pag. 282. Als die Schweden im Jahr 1639.
 gleich am Tage Bischoffs Gregorii, die Stadt
 Bischoffswerda überfielen, und mit Mar-
 tern, Schänden, Rauben, barbarisch han-
 delten, trug sich zu, daß ein einfältiger
 Bauers-Mann, Peter Kluge, sich höchlich
 über ihrer Ankufft erfreuete, ihnen entgegen
 gieng, und sie also bewillkommete: Seyd mir
 willkommen, lieben Herren, denn wir haben
 lange auf euch gewartet, weil ihr sollet
 Saamen mitbringen. (Sintemahl die
 guten Leute dessen beredet, und des Saamens
 höchst benöthiget waren.) Worauf ihm ge-
 antwortet worden, er sollte nur ein wenig
 warten, bis sie zum Thor hinein wären, der
 begehrte Saamen solte ihm schon abgeschüttet

B 2

und

20 Sonderbare Bauer-Exempel

und gemessen werden. Wann er denn begierig, solchen anzunehmen, hat er darauf so viel Schläge bekommen, daß er kümmerlich dazumahl das Leben davon bracht, und über solchen mitgebrachten Schwedischen Saamen bis an sein Ende geklaget.

12.

Bauer wird vom Edelmann erschossen.

Hat dieser einfältige Bauer sein Leben kümmerlich noch davon gebracht; so hat es ein anderer, der jenem hochmüthigen Edelmann auch nicht recht redete, gar darüber eingebüffet. Aus des Manlii Collectan. lese ich in Sperlingii Nicod. Contin. P. II. p. 752. davon folgendes: Jenem Edelmann, da derselbe einmahls geritten kam, begegnete ein Bauer, welcher einen Feder-Busch von allerhand bunten Sabnen-Federn auf dem Huthe stecken hatte. Dem Edelmann gefiel das wohl, und sprach: Bauer, gib mir den Feder-Busch. Dieser sprach in Einfalt zu ihm: Je mein Bruder, sollte ich dir eine solche geringe Sache versagen? Der Edelmann empfand dieses übel, ergriff das Pistohl, und schoß den Bauer für den Kopff, daß er auf der Stelle todt blieb.

13.

13.

Grober Bauren-Scherz.

In diesem Edelmanne ist kein so sanftmüthiges Gemütthe zu spüren gewesen, wie Kaysers Rudolph I. gegen einen ihn viel schimpflicher anredende Bauer gleichwol blicken lassen. Aus Nic. Belli Oesterreichischen Lorber-Kranze wird dieses in M. Ernsts Bilderh. P. II. pag. 44. hiervon gemeldet. Es begegnete einstens dem Kaysers Rudolph dem Ersten und seiner Ritterschafft ein Bauer, welcher im Wege stehen bleibend ver hinderlich war, daß dieselben nicht fortreiten konten. Da man ihn nun hieß ausweichen, fing der Schalk an des Rudolphi zu spotten, und sagte: Er könne nicht, denn des Kaysers Nase nähme den ganzen Weg ein, und verstattete ihm keinen Raum zu wandeln. Da man solches dem Kaysers anmeldete, befahl er, den Bauer herbey zu führen. Als nun Jedermann mit Verlangen wartete, was er dem Buben für Straffe würde anthun lassen, lenckete der Kaysers seine Nase selbst auf die Seite, und sprach zum Bauer, er solte gehen, jekund hätte er Platz gemacht.

B 3

14.

14.

Bauer sieht durch die Nase.

Wäre die Sanftmuth dieses Käysers nicht so groß gewesen, so würde dem Bauer die Spott-Zunge schon seyn gezähmet worden. Mancher Fürst hätte ihn dürffen ohne Nase lassen nach Hause gehen. Ubrigens setzen wir jezo zu des Käysers Nase eine Bauer-Nase, dadurch ein blinder Bauer hat sehen können. Jener Bauer (schreibet D. Paullini Zeitkurzende Lust P. I. p. 107.) fiel von einem Kirch-Thurm herab, und weil er mit dem Gesichte auf einen Zaun schlug, so kam er um seine Augen; aber nach der Zeit kunte er alles vollkommen durch die Nase sehen.

15.

Grober Wunsch eines Bauern.

So pfleget Gott die Mängel und Gebrechen eines und des andern Gliedmasses an dem Menschen durch ein anderes zu ersetzen. Aber jener Bauer, welcher zum Sehen nicht die Nase brauchen durffte; sondern gar gesunde Augen hatte, wolte doch seinen König nicht gern bey sich sehen. Die Geschichte
ist

ist diese: Der König in Spanien, Philippus II. wurde einst auf einer Jagd-Reise von der Nacht übereilet, und bey einem Bauer einzufehren genöthiget. worbey denn diesem, wie er solchen grossen Gast nach Vermögen und Würden tractiren möchte, ziemlich angst und bange war. Wie nun der König des Morgens seine Reise weiter fortsetzen wolte, danckte er dem Bauer vor gehabte Mühe und guten Willen, ihn ermahrend, er solte von ihm wieder eine Gnade ausbitten, die solte ihm nicht abgeschlagen werden. Darauf antwortete der Bauer: Ich wünsche zwar Ew. Königl. Majest. langes Leben, bitte aber von Gott diese Gnade, daß wir beyde unser Lebelang mit Augen nicht mehr einander sehen mögen! Er wolte aber damit zu verstehen geben, es wäre dem Landmann kein Nutzen, wenn die Fürsten mehr in Bauer-Häusern mit ihren vielen Bedienten, als in ihren Schlössern übernachteten. vid. Walthers Histor. Spanier-Gangs Nach-Gang. n. 1403. p. 959.

16.

Einfältige Bauer-Bitte.

Was bathe sich aber ein anderer Bauer einsten von einem grossen Herren aus?

B 4

Wir

24 Sonderbare Bauer-Exempel

Wir wollen es vernehmen. Es solte ein Bauer von Chur-Fürst Friedrich III. zu Sachsen, der Weise genant, etwas bitten, da wehlte er nur eine Hirsch-Haut, woraus er ihm neue Hosen könte machen lassen. Zinckgräff Apophthegm. P. III. p. 312.

17.

Bergnigte Bauern-Einfalt.

Der einfältige Mann hätte sich ja wohl was wichtigeres können ausbitten. Doch siehet man auch hieraus, daß er weder Ehr- noch Geldgeizig gewesen, sonst würde er schon andere Dinge begehret haben. Wir wollen noch einige andere hieher gehörige Exempel anführen. Johann Lange, Inwohner zu Lanske in Pommern, beehrte von Herzog Bogislao X. dem er das Leben erhalten hatte, nichts mehr, als daß er sein Lebelang Dienst- und Last-frey seyn möchte. Zinckgräf. l. c. P. I. pag. 277. Der ehrliche Köhler und Bauers-Mann, Nahmens Schmidt, welcher Anno 1455. die von Kurt oder Kung von Kauffung aus dem Altenburgischen Schlosse bey Nacht entführten Churfürstl. Prinzen, Ernestum und Albertum, aus räuberischen Händen glücklich errettet hatte, bath sich von dem theuren Churfürsten Fried-

Friedrich II. so der Sanftmüthige benahmet wird, zur Vergeltung seiner treuen Dienste nichts mehr aus, denn daß er im Walde sein Lebetage frey zu Kohlen Holz haben möchte, so viel er zu seiner Unterhaltung nöthig hätte. Dessen sich der Churfürst nicht versehen, sondern bereits auf ein schön Gut, oder grosse Summa Geldes gedacht hatte. Es ist ihm aber seine Bitte nicht allein gnädigst erfüllet; sondern auch, in Betrachtung seiner Einfalt, ein Haus gebauet, und etliche Aecker und Feld dazu geschlagen. Hier von sind viel Historici, als Fabricius, Albinus, Seb. Münster, Heydenreich, Tobias Schmidt, Pomarius &c. zu lesen. Conf. D. Rechenb. Disp. de Raptu Ernesti & Alberti, Lips. hab. 1690.

18.

Belohnte Bauer-Treu.

Andere Bauers-Leute haben von grossen Herren sonderbare Gnade und Wohlthaten erlanget, obgleich die Geschichte nicht dabey melden, daß sie sich eben dergleichen ausgebeten haben. Amurath, Türckischer Kaysler, wie er die Perssianische Stadt Bagdad belagerte, und ein Bauer seiner ganzen Armee einen Tag lang Haber gab,

B 5

mach

machte er ihn für und für von allem Tribut frey. Tavernier in Itin. Persic. L. 1. Ein Croatischer Herr war, nach grosser Niederlage, kümmerlich entflohen. Des Nachts brachte ihn ein Bauer, mit dem Zunahmen Bleh, auf einem von Linden-Rinden artig gemachtem Rachen, über dem Strom in ein wohlbesetztes Schloß, wo der Herzog etwas ausrasten, und alsdenn seine Feinde tilgen konte. Zum ewigen Andencken schenckte er ihm unter andern ein Wapen, worin solch Schifflein gemahlet ward; Dessen Nachkommen mit der Zeit hoch empor kommen, und zwey schöne Schlösser in Böhmen erbauet haben, deren eins, zur Erinnerung der That, Kurkowitz genennet ist. Denn das Böhmishe Wort Kurcka heist auf Deutsch eine Rinde; Das andere, nicht weit von Prag, heist Korckin. Davon sind bekant die Herren von Gorcki, so hernach in Pohlen berühmte Familien geworden. vid. Pohlnische Kriegs- und Staats-Sachen, Norimb. 666.

19.

Eines treuen Bauers geneußt das ganze Dorff.

Sieher gehöret auch folgendes: Graf Gerhard von Holstein, als er mit König Chri-

Christophoro aus Dennemarck eine Schlacht hielt, ward von seinem Pferde herunter geschlagen, also, daß er bey nahe gefangen worden; aber ein Bauer aus dem Wilstermarsch, aus dem Dorffe Büttele, das in der Pfarr Brockdorff liegt, half dem Grafen wieder auf sein Pferd, und sprach zu ihm: Gebrauch nun deiner vorigen Kräfte. Um dieser Wohlthat willen hat der Graf hernach das ganze Dorff von allen gemeinen Landes-Schazungen und Beschwerungen befreuet. Johann Petersen Holsteinische Chron. P. II. p. 70.

20.

Wohl-bezahlte Rübe.

WIr wollen noch eines aus des Erasmi Colloqvii beyfügen. König Ludwig XI. in Franckreich mußte geraume Zeit außer Landes in Burgundien sich aufhalten, da er denn oft sein Nacht-Lager bey einem Bauern hatte, so ihm gemeinlich Rüben vorsetzte. Wie er hernach wieder in die Stadt kam, rief die Bäurin ihrem Manne, er möchte den König der alten Herberge erinnern, zu ihm reisen, und Rüben mitbringen. Der Bauer weigerte sich lange, und meinte, das wolle sich nun nicht schicken; doch wagte

wagte ers endlich, nahm etliche Rüben mit sich, und machte sich auf den Weg. Wie ihn nun der Hunger überfiel, langte er eine Rübe nach der andern hervor, und sättigte sich; doch blieb eine übrig, so er dem König geben wolte. Wie er zur Residenz kam, kannte ihn der König also fort, ließ ihn ruffen, und fragen, wie es um ihn stünde? Conon (so hieß dieser Bauer) reichte die Rübe hervor, so dem König wohlgefiel, und befahl, solche unter seine Karitäten mit aufzuheben. Darauf mußte der Bauer zur Königlichen Tafel kommen. Nach gehaltenem Mahl danckte ihm der König für erwiesenes Liebes und Gutes, und gab ihm für seine Rüben tausend Kronen.

21.

Bauer wird ein Fürst.

Solche herrliche Wohlthaten auszuthun sind wohl selbst manche Bauern capable gewesen, nachdem aus ihnen fürnehme Herren und grosse Regenten geworden. Eines der merkwürdigsten Exempel hiervon ist dieses: Vor langen Zeiten requierte in Böhmen die Hertzogin Libussa, welche ein heroisches Weib war, so über Recht und Gerechtigkeit hielt. Sie
er

erweckte aber den Haß der fürnehmsten Herren wider sich, weil sie einen armen Mann, den ein Gewaltiger untergedruckt hatte, gerettet: Dannenhero drunge man darauf, daß sie sich verheyrathen sollte, welches sie auch endlich sich mußte gefallen lassen, aber auf folgende Weise. Sie beredete die Stände, daß dieselben der Herzogin Leib-Roß sattlen, und solches auf freiem Felde seinen Weg wolten gehen lassen; wenn es zu einem Manne kommen würde, welcher auf einem eisernen Tische Mahlzeit hielte, würde es stille stehen, alsdenn wolte sie solchen für ihren Ehe-Mann, sie die Stände aber solten ihn für ihren Fürsten erkennen. Man beliebte diesen Vorschlag, und führte das Pferd ins freye Feld, welches, nachdem es einen Weg von zehen tausend Schritten gelauffen, vor einem Ackers-Mann stehen blieb, der den Pflug umgekehret hatte, und auf dem eisernen Schaar sein Brodt aß. Weil man nun gänglich dafür hielt, daß dieser der Mann mit dem eisernen Tische seyn müsse, haben sie ihn alsbald vor ihren Herzog gegrüßet, aufs Pferd gesetzt, und der Libussa zugeführt. Das Dorff, aus welchem er gewesen, ist von allen Beschwerden frey gesprochen worden, und hat des Jahres mehr nicht

nicht, als einen Sack voll Nüsse der Obri-
keit zinsen dürffen. Die höltzernen Schu-
he aber dieses gefürsteten Bauers hat man
gar heilig aufgehoben, und dieselbe den nach-
folgenden Königen, als ein Zeichen ihrer nie-
drigen Ankunfft, bey ihrer Krönung für-
tragen lassen. Dieser neue Regente hat Pri-
mislaus geheissen. vid. Æn. Sylv. Hist. Bohem.
Cap. 6. und viel andere Historicos.

22.

Bauer werden Kaysler, Fürst &c.

So ist auch ein Bauer, Namens Xunus,
vormahls Kaysler in Sina geworden.
vid. Neuhof. Reise-Beschreibung cap. 18. p. 388.
und Pyastus, der Fürst in Pohlen, ist eben-
fals aus dem Bauer-Stande gewesen, wie
aus denen Historien bekannt ist.

23.

Ein Bauer wird Bischoff.

Andere Bauern sind zu hoher geistlichen
Würde gelanget. Als Spiridion, welcher,
nach Sozomeni und Niceph. Bericht, wegen
seiner Heiligkeit, aus einem schlechten Bau-
ers-Mann Bischoff zu Cypren geworden.
Doch zweiffelt man, daß der Sohe-Priester
zu Jerusalem, Phanes genannt, welcher vor-
her

her ein Bauer soll gewesen seyn, und nicht lange vor der Zerstörung dieser Stadt zu solcher Würde erwehlet worden, wegen seiner Heiligkeit dazu gelanget sey. Ex Seldeno aliisque narrat Jo. Schütz, in Appar. Nom. propr. Bibl. Tom. I. pag. 13.

24.

Gelehrte aus Bauers-Stande.

Wie auch sonst aus Bauers-Kindern gelehrte und sehr berühmte Leute geworden, könnte mit vielen Exempeln dargethan werden. Herr Johann Adam Bernhardt hat davon in seiner curieuseu Historie der Gelehrten p. 46. ein ganzes Capitel, darinnen, als gelehrte Bauers Söhne, angeführet werden sonderlich Petrus Lotichius, und der berühmte Cardinal Baronius. Ein mehrers hiervon hat der hochberühmte Lübeckische Superint. Herr D. Götz angemercket in seinen Selectis ex Histor. Literar. cap. 2. War nicht auch der Anno 1710. in Löven verstorbene hochgelehrte Mann und Doctor Medicinæ, auch Professor Anatomix, Philippus Verheyen, ein Bauers-Sohn? Man sehe davon die observ. miscel. des Herrn M. Kochs, meines alten sehr werthen Schuls-Freundes und geehrten Söhners, P.I. p.192.1q. wel



welcher auch des oberwehnten Cardin. Baronii
als eines Bauren = Sohnes gedencket p. 945.

25.

Bauer wird ein Philosophus.

Was Protagoras zu seiner Zeit für ein
gelehrter Mann und trefflicher Philo-
sophus gewesen, ist denen Gelehrten wissend.
Dieser aber war erst ein schlechter Bauers-
Kerl, welchen Democritus Abderita, ein be-
rühmter Philosophus, einst beyhm Spazier-
gehen gewahr wurde, wie er eine Bürde
Holtz trug, darinnen die Scheit und Klöppel
so artig zusammen gelegt gewesen, gar nach
der Schwere und Gewichte, daß Democritus
gleich seine Lust und Verwunderung daran
gesehen. Er hatte sie auch so geschicklich ge-
faßt und aufgehocket, daß er damit ohne son-
dere Beschwerung hurtig fortkommen konte.
Democritus siehet ihm nach, ruffet ihn zurü-
cke, und fraget: Wer ihm das Holtz also zu-
sammen geleet, und in die Bürde gebunden
hätte? Der Jüngling sagt: Wer solt es ge-
than haben? ich habs selber gethan. Demo-
critus bittet ihn, daß ers ihm zu Gefallen
aufbinde, zu besichtigen. Der thut es.
Democritus spricht: Nun lege es wieder zu-
sammen, und trag mirs in die Stadt, ich will
dies

dir abkauffen. Der Bauers Kerl ist frisch darüber her, und leget so hübsch zusammen, wie es vorher gewesen. Da siehet Democritus dieses Menschen Geschicklichkeit, spricht demnach zu ihm: O Jüngling, ich sehe wohl, was für ein Kopff bey dir ist. Die Geschicklichkeit deines ingenii ist dir nicht nur zu Holzhauen und legen von der Natur gegeben; du könntest etwas grössers præstiren, wenn du nur recht unterwiesen würdest. Nimmt ihn derothalben zu sich, und unterweiset ihn in freyen Künsten, daß er Philosophiam studiret, da denn in kurzer Zeit ein solcher vortrefflicher Mann aus ihm worden, daß er mit den Gelehrtesten pro und contra disputiren können. Titii LL. Theol. Histor. p. m. 822. n. 1. conf. Königii Biblioth. vet. & nova p. 666.

26.

Bauers Sohn wird Papst.

Jener berühmte Papst, Sixtus V. war gleichfals eines Bauers Sohn; dahero er auch scherzend zu sagen pflegte: Daß er aus einem durchlauchtigen Hause gebohren sey. Dieser stund einsten mit dem Groß-Gesandten von Frankreich auf der Engel-Burg, da er die Stadt Rom, über welche er nunmehr ein Gebiether war,

E

über.

übersehen könnte. Als er dieselbe dem Gesandten gezeigt, sprach er zu ihm: Mein Herr siehet nun, in was vor einem Stande ich stehe, der ich doch, als ich erst in Rom kam, nichts anders hatte, das mein ware, als ein Stück trockenes Brodts in meinem Sacke. vid. Ernsts Schatz-Kammer P. 1. pag. 673.

27.

In einem Dorffe ein einger Bauer, heist Deus.

Weil der Römische Pabst, dergleichen nur gedachter Sixtus V. gewesen, den Nahmen Gottes sich oft hat beylegen lassen: Wie denn sonderlich der Papst Paulus V. gar wohl zufrieden war, wenn ihm gedruckte Bücher mit der Dedication: Paulo V. Vice-Deo, überreicht worden; so erinnere mich hierbey gelesen zu haben in Männlings Denckw. Curiositäten und Albertäten, cap. 6. pag. 125. daß ihm ein Dorff bey Creuzburg in Schlessien bekandt sey, Schmarck genant, worinnen zu seiner Zeit 14. Adelige Familien gelebet; hingegen in dem ganken Dorffe nicht mehr als ein einziger Bauer (derer Gärtner nemlich nicht mit zugedencken) anzutreffen gewesen, welcher noch den merckwürdigen Nah-

Nahmen geführet: Deus, welches so viel
heisset als Gott.

28.

Bauer wil Christus seyn.

Dieser Bauer, ob er wohl Deus geheissen,
wird doch deswegen sich nicht etwan ein-
gebildet, oder nach Antichristlicher Artz
(2. Thessal. 2. v. 4.) vorgegeben haben, er sey
Gott. Wie denn wohl ehe der Ehr-Geitz
auch Bauers-Leute dahin gebracht, daß sie
sich des Sohnes Gottes und wahren Messia
Ehre beygemessen haben. Im Jahr 1222.
hat der Erzbischoff zu Cantelberg, Stepha-
nus, in Engeland eine Versammlung der
Geistlichkeit gehalten, welcher ein einfältiger
Bauer fürgestellt worden, der in diese Un-
sinnigkeit gerathen, daß er von den Seinigen
sich hat lassen ans Creuz schlagen, fürgeben-
de, er sey der Sohn Gottes und Erlöser der
Welt. Man hat ihn aber wieder herab neh-
men lassen, und zu einem ewigen Gefängniß
verurtheilet, darinnen er mit Brodt und
Wasser bis an das Ende seines Lebens ge-
speiset worden. vid. Ernsts Histor. Schau-
Bühne. p. 86.

L 2

29.

29.

Bauer = Propheete.

Wie dieser der grosse Propheet und Christus selbst seyn wollen, also hat sich ein anderer Bauer des Propheetischen Geistes für andern gerühmet; ist aber mit seiner Prophezehung zu Schanden worden. Nämlich Anno 1640. rühmete sich ein Bauers = Mann zu Bockendorff Göttlicher Visionen und Offenbahrungen: Unter andern weissagete er, es solte zu seiner Zeit Rom zerstöhret, das Hauß Oesterreich aus dem Grunde ausgerottet, der neu = erwehlte Kaiser wieder vom Thron gestürzet, das Römische Reich zertheilet, auch das meiste davon einem aus dem Churfürstlichen Stamm zu Theil werden; welches alles der Ausgang widerleget hat. vid. Leipz. Novell. ejusd. anni. Ich gedencke hierbey an des seel. D. Feustkings Worte, Gynac. Fanat. p. 14. da er von der Bauer = Klugheit schreibt, sie sey öftters ein Brunnquell vieler Irrthümer.

30.

Kluger und sinnreicher Bauer.

Eine bessere Klugheit hat man bey demjenigen Bauer angetroffen, dessen Sperlin.

lingius, Nicod. Quær. Contin. Part. I. pag. 5.
aus dem Titio gedencket. Derselbige Bauer
konnte zwar weder lesen noch schreiben; doch
machete er ihm ein Büchlein, darein er die
Historien der Sonn- und Fest-Tags-
Evangelien ihm nach seiner Weise abriß,
und als er Anno 1564. in einer Visitation für
denen Herrn Visitatoren erschiene, wußte er
alles gar artig zu erzehlen, also, daß sich die
Herren Visitatores darüber verwundern
mußten. Ein anderer Bauer, dessen der
H. Bernhardus gedencket, machte ihm eben-
falls ein klein Büchlein, das er stets bey sich
trug, und machte, so gut er konnte, mit Röt-
el-Stein auf jedes Blat ein sonderlich Merk-
Zeichen und Figur, dabey er sich aller Evan-
gelien durchs ganze Jahr durch erinnern,
und derselben Inhalt erzehlen konnte.

31.

Drey fromme taub-stumme Bauer.

Merkwürdig ist sonderlich, was D. Saccus
in seiner Possill Dom. 12. p. Trinit. von
drey stummen und tauben Brüdern,
Bauern-Standes, die doch geschickt
und flug gewesen, erzehlet. Sie lebten
in

E 3

in Thüringen als gute ehrliche Bauern und Acker-Leute, guten Vermögens, und feine Junggesellen; aber, wie gesagt, alle drey stumm und taub. Doch waren sie sehr vernünftig und geschickte Leute, wußten sich in alles wohl zu finden, konten auch ihre Kleider, so sie antrugen, alle fein artig selbst verfertigen. Wann sie zu Naumburg Korn zu Marck geführet, so haben sie ihr Korn sowohl als andere um gewöhnlichen Preis ausbringen können. Was aber geistliche Dinge anlanget, sind sie am Sonntage fleißig zur Kirchen gegangen, und gemeinlich die ersten in der Kirchen, und die letzten heraus gewesen. Sind gegen der Cangel gestanden, in grosser Andacht, als verstanden sie alle Worte. Darneben sie dis Mittel gebraucht, wenn sie nach Naumburg kommen, ist ihr erster Gang nach dem Buch-Laden gewesen, da haben sie die schönsten Bilder, Crucifix, Passion-Gemälde etc. gekauft, und ganze Laden voll gehabt. Diese Bilder haben sie am Sonntage, wenn sie aus der Kirchen kommen, für sich genommen, und ihre Lust daran gehabt, das ist ihre Bibel und Postill gewesen: Und da sie des Gehöres beraubet, haben sie der Augen gebraucht, und sich also gar wohl erbauet.

32.

Gelehrter Voigtländischer Bauer.

Hieher gehören die eigentlich also genann-
 ten gelehrten Bauern, von welchen
 nicht allein Anno 1707. Mensè Martio in
 Leipzig M. Christoph Jac. Schröder und
 Joh. Ernest. Hausmann gelehrt disputiret,
 sondern auch der Herr D. Göze in gedachtem
 Jahre eine curieuse und gelehrte Schrift
 auch in Lateinischer Sprache davon heraus
 gegeben. Sie gedencken in beyden Schrif-
 ten sonderlich des gelehrten Bauers, Nicol
 Schmidts, von welchem gewiß viel denck-
 würdiges erzehlet wird, und bestehet für-
 nehmlich in folgenden. Er ist geböhren Anno
 1606. zum rothen Acker bey Gera, in Voigt-
 Lande, den 20. Januar. von ehrlichen Bauers-
 Leuten. Sein Vater hieß Martin Schmidt,
 die Mutter Catharina, geböhrene Rännlerin.
 Nach seinem Groß-Vater, Conrad oder
 Runk, ist er mit dem Bey-Nahmen Künzgel
 meist genennet worden. Er ist zwar von
 seinen Eltern zu Hause christlich erzogen
 worden, zur Schulen aber gar nicht kommen,
 und übrigens zur Bauer-Arbeit fleißig an-
 gehalten.

gehalten worden. Sechzehen Jahr sind vorbey gestrichen, da er noch kein Wort lesen können, und ist doch hernach zur Wissenschaft vieler Sprachen noch gelangen. Im Jahr 1622. lernet er erst von einem Jungen in seines Vaters Hause, der ein wenig lesen konnte, das A B C. Wiewohl nun sein Vater damit nicht zufrieden zuseyn schiene, vermeinend, der Junge versäume hierüber seine Arbeit sammt dem Sohne, so schickte es doch **GOTT** so wunderbarlich, daß der Sohn einen Schaden an dem einen Bein bekommen, daß ihn also sein Vater nothwendig von der Arbeit feyren lassen müssen, und er also Gelegenheit gehabt, sein A B C. durchzulernen, worinnen gedachter Junge ihn unterrichtet. Nachdem hat er den Catechisimum durch gemeldten Jungens Unterricht durchgebracht, und in dem Evangelien-Büchlein die IV. Advent-Sonntage. Und weil sein Lehrer selbst nicht lesen können, hat er in der Kirchen fleißig zugehört, wie der Pfarrer die ihm damahls schweren Wörter, so in den Episteln und Evangelien gestanden, ausgesprochen, biß er endlich mit sonderbarem Fleiß, durch Göttliche Hülffe, die Deutsch-gedruckte Schrift völlig und recht gelernet. Anfangs, ehe er lesen können, ist diß nur sein einiger Wunsch

Wunsch gewesen, den Deutschen Druck zu lernen. Als ihn aber der liebe Gott hierinnen gewillfahret, hat er auch zu schreiben, und etwas in der Lateinischen Sprache zu verstehen begehret. Und auch hierzu hat Gott Mittel gegeben, daß ein Schreiber, als sein Befreundter, welcher sich bisweilen bey ihm aufgehalten, ihn nicht allein im Schreiben unterrichtet, sondern auch etlicher massen den Weg gezeigt, wie er zur Lateinischen Sprache kommen könnte. Welcher Lehre und Unterrichtung er emsig gefolget, und es bald so weit gebracht, daß, was er in Lateinischer Sprache gelesen, er etlicher massen verstehen, und ihm zu Nutz machen können. Ferner hat er ihm, durch Hülffe der Lateinischen, so dann die Griechische, Ebräische, Chaldäische, Syrische, Arabische, Aethiopische, Abissinische, Indianische, Armenianische, Persische, Türckische, und viel andere Sprachen mehr bekannt gemacht, und je länger je mehr Beliebung dazu gewonnen, auch in unterschiedliche Fürstliche und herrliche Bibliotheecken Bücher geschrieben, in welchen auf die dritthalb hundert und drüber Sprachen und Schriften enthalten, welche er aus vielen andern Bibliotheecken hin und wieder zusammen

gebracht; wie er dargethan in seinem Anno 1655. heraus gegebenen Calender. So ist er auch ein Liebhaber gewesen der Artzney-Kunst, in gleichen der Stern-Kunst, und hat ohne mündliche Unterweisung, allein aus guten Büchern, die Stern-Bilder und Lauff der Planeten richtig verstanden. Im verderblichen Kriegs-Wesen ist er um seine herrliche Orientalische und andere Schrifften, auch Arznen-Bücher, derer über 600. gewesen, gekommen, so er am meisten betauet. Nach einiger Ruhe schrieb er von Anno 1653. an nützliche Calender. Hat gleichwohl bis ins 50ste Jahr seines Alters stets Bauer-Arbeit, Viehe-Hüten, Pflügen, Dreschen und dergleichen dabey abgewartet. Ubri-gens wo er gieng oder stunde, hatte er ein Buch bey sich, und lernete etwas daraus, auch über dem Essen vergaß er nicht dergleichen zu thun. In der Scheunen hatte er sich die fremden Orientalischen Sprachen hin und wieder angeschrieben, auch unter wählenden Dreschen sich darinnen zu üben. Des Nachts brach er offft seinem Schlass ab, und las in guten Büchern. Beschuldigten ihn einige, er habe wohl gar einen Spiritum familiarem, so achtete er die Verleumder nicht sonderlich, und vertrug sie mit

mit Gedult. Indeß ward er von hohen
 Häuptern und grossen Fürsten æstimiret,
 zur Audientz gelassen, und mit grossen Ver-
 ehrungen und herrlichen Privilegien begna-
 diget. Seine erste Reise ist gewesen in Wey-
 mar zu Fürstl. Durchlaucht. da er in der
 Fürstl. Bibliotheqve viel fremde Sprachen
 und Schrifften gesehen und abgeschrieben.
 Hernach als er sich in Böhmen in Carls-
 Bade befunden, ist er an den Fürstl. Hoff-
 gen Schackewerda abgehølet worden, wo-
 selbst er stattliche Verehrungen bekommen.
 Ferner ist er nach Dresden kommen, da er in
 der Churfürstl. Bibliotheqve auf die dritt-
 halb hundert Sprachen und Schrifften ab-
 geschrieben, auch mit 60. fl. an Gelde und
 andern Churfürstl. Wohlthaten begnadiget
 worden. Nach diesem ist er auch nach Sera-
 erfodert worden an den Hochgräfl. Hof, hat
 auch in der Bibliothec daselbst sehr viel frem-
 de Schrifften abgeschrieben, und ist von
 Hochgräflichen Gnaden nebenst andern Be-
 schenkungen, gnädig der Steuer befreyet
 worden. Der berühmte Herr Struve hat
 in dem ersten Fasciculo Actorum Literar. ex
 Manuscriptis erutorum (Edit. 1703. Jenæ in
 8vo.) Num. III. ein Manuscript von diesem
 Nicol. Schmidt oder Künzgel zum Vor-
 schein

44 Sonderbare Bauer-Exempel

schein kommen lassen, darinnen mehr als 130. Alphabete unterschiedlicher Sprachen zu finden, und das heilige Vater unser in 57. Sprachen; woben auch das meiste von gedachten Nicol. Schmidts Lebens-Lauffe, wie es oben erzehlet worden, gemeldet wird. Dergleichen aus der gedruckten Leichen-Predigt, so weyland Herr Valentin Müller ihm gehalten, nachdem er zu Rothen-Acker Anno 1671. den 26. Junii, im 65. Jahr seines Alters seelig verstorben, angeführet wird von Mislandern in Del. Bibl. V. T. 1690. p. 684--691. conf. Nova liter. germ. Anno 1703. p. 183.

33.

Reich beschenckte Bauer- Braut.

Billig hat demnach dieser gelehrte Bauer bey grossen Herren viel Gnade und hohe Wolthaten erlanget. Allein auch das Weibliche Geschlechte unter dem Bauer-Volcke hat sich grosser Herren Gnade und Wohlthat oft zu rühmen gehabt. Etwas davon ist schon oben Num. 6. gedacht worden. Nachfolgendes Exempel aber ist nicht weniger merckwürdig, welches ich in Herrn C. G. von Bessel neu-vermehrten Politischen Glücks-

Glücks-Schmidt, (Edit. Francof. 1697. in 12.)
 p. 128. fqq. gelesen. Der König in Frankreich
 Ludwig XIII. ritte einst, neben vielen Für-
 sten, sonderlich aber in Begleitung des Welt-
 berühmten Staats-Manns und Cardinals
 Mazarini, unweit Paris auf die Jagt.
 Nicht weit von der Königl. Stadt Paris
 gelangten sie in einen Flecken, um allda einen
 Unbiß zuthun, da sie denn das wunderlich
 spielende Glücke in einen Bauern-Soff
 einwiese, woselbst man eben Hochzeit hielte.
 Die Bauer-Braut wurde ob des Königes
 Gegenwart sehr erfreuet, und scheuete sich
 nicht demselbigen den Tantz anzubieten,
 welchen er auch gnädigst annahm, mit Be-
 fehl, daß seine sämtliche Herren Reise-
 Gesehrten hierinnen auch nachfolgen sollten;
 wie auch geschah. Nachdem nun diese Lust
 geendiaet ward, nahm die Braut, nach Lan-
 des-Gebrauch, eine Schüssel, Geschencke
 von solchen fürnehmen Serren zu samm-
 len. Als sie nun zum Könige kam, gab er
 ihr einen sehr kostbaren Diamant-Ring,
 welchen er vom Finger zog; die andern be-
 schenckten sie auch reichlich. Als sie sich aber
 zu dem Mazarin verfügte, wußte er nicht,
 was er geben solte, massen er von Ringen,
 oder andern zum Geschencke bequemen Sa-
 chen,

chen, nichts bey sich hatte. Endlich griff er in die Taschen, und zog einen Beutel heraus, der mit Louis d'Or angefüllet war, (derer drey allemahl zehen Rthlr. machen) denselben legte er in die verdeckte Schüssel. Nachdem sich die Braut für die reichen Geschenke unterthänigst bedancket, war der König sehr begierig, zu erfahren, wie viel Geldes eigentlich in dem von Mazarin verehrten Beutel gewesen. Ließ demnach der Braut Mutter, die das Geschenk in Verwahrung genommen, zu sich fodern, und fragte sie, wie viel Geldes in dem Beutel gewesen? Da befand sichs, daß der Mazarin ungleich mehr, als der König selbst, gegeben hatte; worüber sich der König verwunderte, welcher wohl wußte, daß Mazarin keine grosse Mittel damals hatte, schloß derohalben, daß er müßte eines erhabenen Gemüthes, und nicht eigennützig noch geizig seyn, gewann ihn auch daher von Tag zu Tag desto lieber, und hielt ihn geschickt, in hohen Geschäften gebraucht zu werden.

34.
**Bauer-Magdlein wird
 Herzogin.**

Diese Bauer-Braut wußte von großem Glück zu sagen; noch mehr aber eine
 sol

solche, welche wohl gar eines Königes oder grossen Fürstens Braut und Gemahlin wird. Und hiervon mercke man dieses Exempel. Udalricus der XXII. Sertzog in Böhmen, hatte bey sich fest beschloffen ein armes Bauer-Mädgen, so ihm sonderlich gefallen, zu seiner Gemahlin zu nehmen. Sie hieß Borena, oder lateinisch Beatrix: Und obgleich solche Heyrath ihm sehr wiederathen wurde, that er doch, was er einmahl beschloffen, sagte auch: Die gestriges Tages eines Bauern Tochter gewesen, soll morgenden Tages eines Fürsten Gemahlin seyn. vid. Dubravius Hist. Bohem. L. VII. p. 175. & ex eo Ernesti in auserlesenen Denkw. Cent. 3. p. 515. it. in Zufälligen Gedanken Ehrenholds p. 528.

35.

Bauer-Dirne wird Marggräfin, und leidet scharffe Probe.

Nach eine andere Bauers-Tochter hatte dergleichen Glück und Ehre; mußte aber dabey eine scharffe Probe ausstehen, welche gleichwohl zu ihrem grossen Ruhm sehr

sehr wohl abgelauffen. Der selige Herr D. Geier erzehlet es, aus dem Petrarcha, im geistlichen Braut-Schmucke p. 48. &c. mit diesen Umständen. Ein gewisser Marggraf, den man Gvalterum nennet, nahm eines Bauern einzige Tochter zu seiner Gemahlin, welche Brifeldis hieß, und ihm eine Tochter gebahr. Nach ihrer Niederkunft schickte er einen seiner vertrauesten Diener zu ihr, und ließ ihr sagen, die Stände wären gar übel zufrieden, daß sie eine Tochter zur Welt gebracht, da sie, als Mutter, selbst so geringer Ankunft wäre, das Kind solte ums Leben gebracht werden. Worüber die Gemahlin nicht eine einzige Mine gemacht, ohne daß sie begehret, man möchte das Kind begraben, wenn es getödtet wäre; Er hatte aber schon die Anstalt gemacht, daß es zu seiner Frau Schwester solte gebracht, und allda aufgezogen werden. Da sie hernachmahls auch eines jungen Sohns genesen, hats der Marggraf auf gleiche Weise, sie zu probiren, vorgenommen, worüber sie sich nicht anders, als das erstemahl über der Tochter, bezeiget. Damit sind ganzer 13. Jahr hingegangen, als sie erstmahls die Tochter hingeben, und sich im geringsten nicht alteriret. Nach diesen hat der Marggraf die letzte und schärff-

Schärffste Probe dermassen angestellet. Er hat ihr sagen lassen, der Papst wolte ihre Ehe nicht länger leiden, weil sie so geringen Standes, habe ihm auch allbereit eine andere vorgeschlagen, die nunmehr seine Gemahlin seyn solte; sie aber müsse ihre Baurenkleider wieder anziehen, und heim zu ihrem Vater gehen. Das hat sie alsobald versprochen, und nicht mehr gebeten, als daß er ihr den Unter-Rock lassen wolte, bis sie wieder zu ihrem Vater käme; hat sich auch so fortzugehen alsbald aufgemacht. Der Marggraf aber hat sie lassen wieder ruffen, und zu ihr gesaget: Höre Briseldis, weil du um alles weißt, und gleich meine künfftige Gemahlin wird ihren Einzug halten, so bleibe so lange hier, und schicke dich, sie mit zu empfangen und zu bedienen, damit bey ihrem Schmuck alles wohl in acht genommen werde. Das thut sie; da der Einzug erfolgete, und ein schön Fräulein, nebenst einem jungen Printzen gebracht wurde, so gieng sie dem Fräulein an die Hand, und wartete ihr auf, nicht anders, als eine Magd. Als sie nun an der Tafel saßen, und in der besten Lust waren, so stund der Marggraf auf, und redete sie öffentlich also an: Nun, meine geliebte Briseldis, ich habe dich zur

D

Gnäd.

Gnüge probiret, und in allem treu befunden: Siehe da! Dieses Fräulein ist deine Tochter, und dieser junge Printz dein Sohn; du aber bist meine liebste Gemahlin, und sollst es bleiben, weil ich lebe.

36.

Leichte Geburt einer Bäuerin.

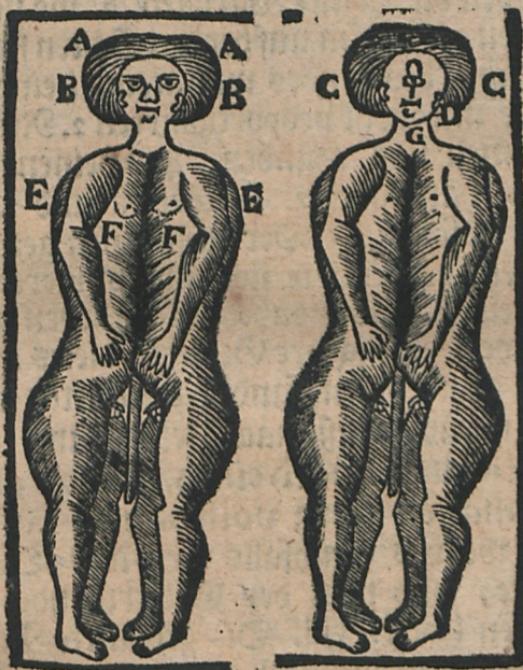
Das Vergnügen und die herrliche Freude, so diese Brisfeldis so dann an ihren beyden Kindern, welche sie für todt gehalten hatte, wird empfunden haben, ist wohl nicht auszusprechen, und wird desto grösser gewesen seyn, je grösser die Wehmutz vorhero gewesen, so diese gute Mutter über den vermeynten Verlust ihrer Kinder innerlich gehabt, ob sie wohl äusserlich nichts davon mercken lassen; so man wohl rechte Nach-Wehen nach denen ersten Geburths-Schmerzen hätte nennen können. Wiewohl, da ich derer Geburths-Schmerzen gedencke, welche auch diese erhöhete Bauers-Tochter, wird empfunden haben, nach dem Ausspruch **GOTTES** 1. Buch Mose Cap. 3. v. 16. Ich wil dir viel Schmerzen schaffen, wenn du schwanger wirst; du sollst mit Schmerzen Kinder gebären: **Ermnere ich mich gleich**

gleichwohl gelesen zu haben, wie manche Weibes-Person von Gottes sonderbahrer Güte der Geburths-Schmerzen fast gänglich bey der Entbindung frey gelassen worden. Das Exempel von jenem Bauers-Weibe ist dahero sonderlich merckwürdig, dessen D. Paullini gedencket Zeitkürzende Lust P. 1. p. 558. Jene starcke Bauers-Frau wolte im Jahr 1639. zur Erndt-Zeit aus ihrem Dorffe nach dem Wochen-Marckte, in die eine gute Meile von dannen gele- ne Stadt gehen, und einkauffen, was zu ihrem bevorstehenden Tauffmahl und Kindel-Brodts-Freude nöthig war. Unterweges lehnte sie sich, etwas auszuraschen, an einen Hügel, nicht weit von einem Hölzgen, wodurch man gehen mußte. Aber ihre Stunde kam, und sie gebahr ein artig gesundes Töchterlein gantz allein im Felde. Wie sie ein klein wenig ausgeschraubet hatte, sauberte sie mit ihrem Schürz-Tuche das Kind, wickelte es ein, legte es in den Korb, und gieng gleichwohl noch in die Stadt zu Marckte, und kauffte ein. Ehe sie aber heimwärts wanderte, ließ sie ihr auf dem Raths-Keller noch einen Trunck Weins geben. Hierauf begab sie sich zu den Jhrigen, und machte des andern Tages ein lustiges Mahl.

Mißgeburt in Gerlachsheim.

Müssen nun gleich die meisten Weiber als freisende Personen mehr Schmerzen bey der Geburth ihrer Kinder ausstehen, als vorgedachte Bauers-Frau mag empfunden haben; so sind sie doch gern zufrieden und dancken, nach geschehner Entbindung, Gott mit Freuden, wenn nur ein gesundes, lebendiges und wohlgestaltetes Kind zur Welt gebohren worden. Hingegen setzet es freylich grossen Jammer und mancherley Traurigkeit, wenn Gott, nach seinem verborgenen heiligen Rath und Willen, oft gar monströse Kinder und üble Mißgeburten von ihnen läset gebohren werden. Dergleichen auch vielen Bauers-Weibern begegnet ist. Welch eine monströse Geburth brachte doch Anno 1718. den 4. Decembr. ein Bauers-Weib in Ober-Gerlachsheim, bey Lauban gelegen, zur Welt? Es war männlichen Geschlechtes, und empfing in der Noth-Tauffe den Nahmen Johann Friedrich, worauf es gleich verschied. Es hatte einen doppelten Körper, aber nur ein Haupt, jedoch 2. Hinter-Häupter. A. Auf dem Wirbel sahe

sah man unter denen Falten etliche unvollkommene Bildungen, wie Nasen und Ohren gestalt; C. Zwen quer Finger aber von dem Ober-Theile des Hauptts, auf der Seiten derer Hinter-Häupter, sah man ein ganz



vollkommenes Gesichte, B. welches etwas erhaben an der Nase breit, und dem Vater ähnlich sah. Die an dem Halse G. angewachsene zwen Leiber waren wie ein paar dicke vor einander stehende Personen vorwärts oben

D 3

an

an den Achseln und unten an den 4. Hüftern genau zusammen gewachsen: unten gieng, wenn man die Beingen in die Höh hob, in der mitten, etwas über denen Pudendis, die doppelte Nabel-Schnur heraus; so sahe man auch oben die Brust-Wärsgen, E. wo sie zusammen gewachsen, auf beyden Seiten stehen. Die Länge des Kindes war accurat eine halbe Elle, mit wohl proportionirten 2. Rücken, 4. Armen und Händen, 4. Beinen und Füßen, hatte auch 2. Posteriora und 2. genitalia masculina. Der zusammen gewachsene Leib präsentirte sich etwas viereckicht und breit, E. u. war dabey im aufheben ziemlich schwer. Nach der Geburth dieses monströsen Kindes empfand die Mutter neue Wehen, und genas, nach Verfließung einer Viertel-Stunde, noch eines, aber an allen Gliedmassen ganz vollkommen Knäb- leins, welches gleichfalls die Noth-Tauffe erlangte, und nach der Geburth noch 18. Stunden lebete. vid. Die gedruckte Nach- richt und Abbildung. Edit. 1719.

38.

Mißgeburthen auf andern Dörffern.

Gott bewahre alle schwangere Weiber,
auch unter dem Christlichen Bauers-
Volk.

Volcke, für dem traurigen Anblicke solcher Miß-Geburthen! Wiewol, weil bey vielen es eine unerkannte Wohlthat Gottes zu nennen, wenn seine väterliche Güte wohlgestallte, gesunde Kinder ihnen bescheret, so läffet denn der gerechte Gott zuweilen das Gegentheil sie sehen, und müssen solche Mißgeburthen alsdenn gleichsam Buß-Prediger abgeben. Man kan hiervon in des Herrn Herbers unerkannten Wohlthaten Gottes, Cap. 25. p. 290-308. ein mehrers lesen. Sonst hat von denen Mißgeburthen gar ausführlich geschrieben M. Calp. Posner, und ist dessen Tractat aus dem Lateinischen verdeutschet. Dresd. 1702. 4. Wir wollen hier nur noch etlicher gedencken, so von Bauers-Weibern sind gebohren worden.

Anno 1499. hat eine Bauers-Frau zu Berstadt, einem Dorffe ohnweit Worms gelegen, 2. Mägdelein gebohren, die beyde an der Stirn zusammen gewachsen gewesen, und biß ins zehende Jahr gelebet haben. Da das eine gestorben, hat man es von dem lebendigen abgeschnitten, und dieweil dem lebendigen das Haupt vornen offen gestanden, ist es bald nachgestorben. Münsterus in seiner Cosmogr. der dieses erzehlet, meldet dabey, es habe die Mutter in ihrer Schwangerschafft

einst mit einer andern Frau geredet, da sey ein loser Bube von hinten zu kommen, und habe beyden Weibern die Köpffe zusammen gestossen, darvon das schwangere Weib erschrocken, und alsdenn obbeschriebene 2. Mägdlein gebohren habe.

Anno 1607. d. 3. April hat eine Bauers-Frau zu Neuensorge, einem Dorffe, 2. Meilen von Culmbach gelegen, ein Kind gebohren, welches 2. Köpffe, 4. Arme, und 2. Füße gehabt, in der mitten aber zusammen gewachsen gewesen, und die Angesichter einwärts gekehret. Sie hatte zuvor einen bösen Wunsch gethan, und gesaget: Wenn sie ihrem Manne forthin beywohnen würde, so sollte Gott ein Zeichen an ihrem Leibe thun: *Jof. Schad. Part. 3. Sleidani contin. l. 32.*

Anno 1659. ist in einem Dorffe ohnweit Praga von einem Bauers-Weibe ein Kind gebohren worden, welches auf der rechten Hand einen Türckischen Sebel, auf der linken einen Pfeil, auf der Brust eine Todten-Baar, an Füßen Pistolen und Musketen, und auf dem Kopffe einen Türckischen Bund gehabt, welches schrecklich zu sehen gewesen. Die Deutung solcher Begebenheit hat gnugsam die Erfahrung gelehret, indem bald darauf der blutige Türcken-Krieg seinen

nen Anfang genommen hat. vid. Limmer.
in Relat. Histor. ad annum 1659.

39.

Mißgeburt in Kodersdorff.

Die Beschaffenheit dieses Werckgens ver-
stattet nicht, hierinnen weitläufftig zu
seyn. Drum will ich nur noch aus hiesigem
Kengersdorffischen Kirchen-Buche ge-
dencken, daß in dem eingepfarrten Koders-
dorff Anno 1644. d. 21. Septemb. George
Hormes Weib ein todtes Söhnlein zur
Welt gebracht, welches über einem Leibe 2.
Häupter gehabt. So ist auch in Nieder-
Kengersdorff Anno 1675. von A. M. Wei-
be, Maria, am 30. Octob. eine Mißgeburt
todt zur Welt gebracht, und in der Stille als-
denn ohne Klang und Gesang begraben
worden.

40.

Bauer-Knecht's Gebeth bey er- blickter Kröte.

Wie herrlich hat man denn Gott zu dan-
cken, da man nicht als eine solche Miß-
geburt, sondern gesund und wohlgebildet
auf diese Welt gebohren worden! Wer doch

D 5

nun

58. Sonderbare Bauer-Exempel

nun fleißig mit dem andächtigen König und Propheten David ein solches Danck-Geberth zu Gott abschickte: Ich dancke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin: Wunderbar sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl. Pl. 139. v. 13. Wer dieses nicht bedencket, noch seinem allmächtigen und allergütigsten Schöpffer herzlich dafür dancket, dem mag jener Bauer-Bube und Säu-Hirt die Lektion zu seiner Beschämung lesen, die er erst ihm selbst gegeben, so dann auch ein paar vornehme Cardinäle dadurch gerühret. Die Historie ist diese: Zur Zeit des Concilli zu Costniz, (in welchem der theure Märtyrer, Johann Hus, ist zum Feuer verdammet und verbrannt worden) reiseten zween Cardinäle mit einander über Land, und da sie auf dem Felde einen armen Säu-Hirten sehen, welcher laut schreyet und bitterlich heulet und weinet, reiten sie hinzu, und fragen, was ihm sey? Warum er so heule und weine? Ach liebe Herren, sagte der Säu-Hirt, ich sahe hier eine greuliche Kröte, dafür ich gar sehr erschrock, und im Schrecken fiel mir ein, wie ich mein Lebelang so ein undanckbarer böser Mensch gewesen bin, der ich meinem lieben

Gott.

Gott noch nie dafür gedancket habe, daß er mich also eine feine Creatur, mit Leib und Seel, Sinn und Vernunft, geschaffen hat, da er doch mich, wenn er gewollt, so wohl zu einem giftigen Barm und Kröte hätte schaffen können; daß ers aber nicht gethan, ist nicht meines Verdienstes Schuld, sondern lauter Güte und Gnade. Ach Herr Gott, meiner Undanckbarkeit! es müsse mir ja leid seyn mein Lebelang, solt ich darum nicht weinen und heulen? Solches hören die Cardinäle, sehen einander an, verwundern sich, und bekennen, daß ihnen das nimmermehr wäre eingefallen, da sie doch, als grosse Prälaten, viel mehr Ursache hätten, Gott zu dancken. Titius in LL. Theol. Histor. p. m. 147. n. 2.

41.

Bauer giebt dem neuen Fürsten eine Maulschelle.

Damit hatte der Sau-Hirte denen Cardinälen gleichsam eine Maulschelle im Gewissen gegeben. Aber laßt uns vernehmen, wie auch wohl ein Bauer grossen Herren einen Backen-Streich äußerlich geben dürffe? Denn so liest man bey dem Me-

60 **Sonderbare Bauer-Krempel**

Megifero, in seinen Annal. Carinth. daß ein Bauer dem neuen Fürsten einen gelinden Backenstreich, und zwar nach Landes-Gebrauch, zu geben pflege. Ausführlich wird solches, und noch ein mehrers aus gedachten Hieron. Megileri Tom. 1. Annal. Carinth. l. VI. Cap. 11. fol. 477. sqq. von M. Jac. Dan. Ernfsten, im 2. Theil des Histor. Bilderhauses, p. 796. sqq. also erzehlet: „Es ist in Cärnthen ein Bauern-Geschlecht unter den Edelhümern, heutiges Tages Herzogen zu Glasendorff genant, welches hierzu von Alters her deputiret und sonderlich befreyet ist, daß der angehende Landes-Fürst von ihm die Lehn empfahe, und eingesetzt werde. So oft sich nun der Fall begiebet, daß ein neuer regierender Fürst angehet, so kommet einer aus diesem Bauer-Geschlechte, dem solch Amt aus erblicher Gerechtigkeit zustehet, und setzet sich auf einen runden flachen Marmor-Stein, welcher zu Kärnburg, ohngefehr eine Meile von Klagenfurth, im Felde stehet, welcher auch hierzu von Alters her geeignet, und noch heutiges Tages daselbst zu sehen ist, auch des Landes Wappen darauff gebauen. Wenn nun der Bauer also auf dem Steine sitzt, stehet um ihn her das Land-Volck und ganze Bauerschaft, aufferhalb der Schran-

Schrancken, so um den Stein aufgerichtet worden. Als denn kommet der angehende Landes-Fürst daher in einem groben Bäurischen Kleide, Huth und Schuh, und trägt einen Hirten-Stab in den Händen. Es führen ihn auch zween Land-Herren, und folget darauf der Adel und ganze Ritterschafft, in zierlichen Kleidern ganz wohl gepust, mit dem Panier des Erzh-Herkogthums Kärnthens. Vor ihnen her gehet zwischen zweyen kleinen Panieren der Graf von Görz, als Erb-Pfalk-Grav in Kärnthens, und werden neben dem Fürsten geführet auf einer Seiten ein schwarzes Rind, auf der andern Seiten ein mageres und ungestalltes Feld-Pferd. So bald nun der auf dem Marmel-Stein sitzende Bauer den Fürsten ersiehet, schreyet er in Wendischer oder Slavonischer Sprache: Wer ist der, der also hoffärtig daher pranget? So antwortet das umstehende Volk: Der Fürst des Landes kömmt. Darauf saget der Bauer: Ist er auch ein gerechter Richter und Liebhaber des Landes freyer Eigenschafft? Ist er auch ein Beschirmer des Christlichen Glaubens, und der Wittwen und Wäysen? Antworten sie: Ja,
er

62 Sonderbare Baurer-Exempel

er ists und wirds seyn. Muß also der Fürst dem Bauer geloben, bey seinen Treuen, daß er Gerechtigkeit wolle halten, und um der Gerechtigkeit willen so arm seyn, daß er sich mit solchem Vieh, als dem Stier und Feld-Pferde, müsse nähren. Alsdenn fraget der Bauer wiederum: Wie und mit was Gerechtigkeit wird er mich von diesem Stuhle bewegen? Dem giebt alsdenn der Graf von Görz die Antwort: Man wird dich mit sechzig Pfennigen von dannen kauffen, die zwey Haupt-Vieh, der Ochs und das Pferd, werden dein seyn, und du wirst des Fürsten Kleid nehmen und dein Haus wird frey und unzinßbar seyn. Nach diesem allen giebt der Bauer dem Fürsten einen sanfften Backenstreich, und gebeut ihm, daß er ein rechter Richter sey. Damit stehet er auf, räumet den Stuhl, und führet das Vieh mit sich hinweg. Die obbemeldten zwey Land-Herren führen den Erb-Herzog zu dem Baurer-Stuhl, der steigt darauf mit einem blossen Schwerdt, kehret sich um und um, und schwinget dasselbe in die Luft, und gelobet dem Volcke gut und gleich Gericht. Darnach
zeucht

zeucht der Landes-Fürst in S. Peters Kir-
chen, zu nechst auf einem Berglein, und nach
Vollbringung des Amtes und Kirchen-Ge-
sanges zeucht er die Bauerischen Kleider
aus, leget ein Fürstlich Gewand an, und hält
mit dem Adel und Ritterschafft die Mahlzeit.
NB. Doch ist zu wissen, daß dieses eine Be-
schreibung der alten Ceremonien in Kärn-
then zu vorigen Zeiten, welche zu unsrer Zeit
freylich gar sehr geändert worden.

42.

Sinesisches Bauer-Fest.

Beich nach dieser Erzehlung meldet off-
telobter seel. M. Ernst p. 800. sqv. auch
etwas sonderliches von der Sineser jährli-
chem Bauer-Feste. Dessen Ursprung
kommt daher: Als zu Zeiten des Sinesischen
Känsers Ueni die Tartarn dasselbige Reich
treflich verwüstet, daß aller Feld-Bau lang
zurück geblieben, hat gedachter Känsler, seine
Unterthanen zur Arbeit aufzumuntern,
nicht Scheu getragen, seine Hand selbst an
den Pflug zu legen, und auf dem Felde zu
ackern; Ingleichen hat seine Gemahlin zu
hoff Maulbeer-Bäume gepflancket Seiden-
Würmer gezogen, und von der gesponnenen
Sei-

Seide auch selbst Kleider zubereitet, andern gemeinen Weibern damit eine Lust zur Arbeit zu machen. Bey Anlaß dessen nun halten die Sineser durch das ganze Reich in allen Städten, so gar auch an dem Kayserlichen Hoff selbst, alle Jahre, wenn die Sonne mitten im Wasser-Mann gehet, ein sonderliches Bauern-Fest, so sie Hinchun nennen, und solches mit sehr grossen Gepränge, fast überall auf einerley Weise. Einer vor den fürnehmsten Amts-Leuten gehet mit grossem Frohlocken, musicirenden Spiel-Leuten, brennenden Wind-Lichtern, fliegenden Fahnen, und bunten Blumen-Cränken auf das Stadt-Thor zu, so gegen der Sonnen Aufgang gelegen: Dem folgen dann die Männer in grosser Anzahl, welche auf Riegeln allerhand Denckmahle des Feld-Baues einher tragen, die von Pappier oder Holz gemacht, und mit so wohl seidenen als goldenen Tüchern geschmückt sind. An unterschiedlichen Orten werden Triumph-Bögen aufgerichtet, und die Gassen mit köstlichen Tapezereyen behangen. Unter andern siehet man eine irrdene Ruhe, die unterweilen so groß, daß sie kaum von 40. Personen kan fortgetragen werden. Hierauf thut sich ein munterer Jüngling hervor, welchen sie insgemein

nur

nur den arbeitsamen Geist nennen, der ist an dem einen Fusse entblösset, an dem andern aber hat er einen Strumpff, und schmeisset mit einer Ruchen immer auf die irrdene Ruhe, als ob er sie gleichsam forttriebe: Dar- nach folgen die Bauern mit ihrem Gezeug, wie sie in dem Felde gebrauchen. Und diß alles hat seine sonderbare Bedeutung. Der bloße Fuß des Jünglings (der an dem andern Fuß mit einem Strumpff und Schuch zientlich schlecht verwahret ist) bedeutet, wie gar nicht die Bauers-Leute sich säumen sollen, wenn sie hinaus auff's Feld wollen, also, daß, sie ihnen nicht die Zeit nehmen, ihre Kleider, anzuziehen. Wenn denn das Geleit biß zur des Königs Pallast, oder in den Städten biß an das Amts-Hauß, geführet worden, so ziehet man der irrdenen Ruhe allen Zierath und Blumen-Schmuck aus; dann bringen sie aus derselben eröffneten Bauch eine grosse Menge kleiner irrdenen Kühlein hervor, davon der Käyser allen Beamten ein solches Kühlein zuschicket, und sie dabey ermahnen läffet, sie sollen das Land-Volck fleißig zum Feld-Bau anhalten. Ja sie melden, der Käyser ackere und säe an demselben Fest-Tage selbst, seine Unterthanen da-
 C mit

mit anzufrischen: Wie denn auch keine Handbreit in ganz Sina öde lieget, das nicht angebauet würde. Schreibet Arnold, in Zugaben zu Abr. Rogers Heydenthum, Cap. XII. p. 726.

43.

Der Bauren-König.

Hat sich dieser Sinesische Kayser, dessen in voriger Geschicht gedacht worden, des Feld- und Acker-Baues treulich angenommen, so hat Casimirus, König in Pohlen, zu seiner Zeit dergleichen gethan. Denn nachdem Pohlen und Preussen beydes durch langwierigen Krieg, als auch durch Pestilenz sehr verwüstet worden, daß die Aecker an vielen Orten umgebauet liegen blieben, hat dieser löbliche König allenthalben, sonderlich aus Deutschland, Leute beruffen, und ihnen den Acker fleißig zu bauen anvertrauet: Hat auch die Bauers-Leute mit besondern Privilegiis und herrlichen Freyheiten begnadet, daß er daher ingemein der Bauren-König ist genennet worden. Aus Cromero hat dieses Becmannus in Diss. de Cognominibus Principum Cap. 2. §. 13. p. 54. Es erzehlets auch Titius pag. 979.

44.

44.

Alle Menschē Gottes Bauren.

Wer wie? War denn nur Casimirus der
 der Bauren König? ich meyne ja, **GOTT**
 selber ist der rechte Bauren-König; zu
 welchem nicht nur alle fromme Bauren
 sprechen können aus dem 33. Cap. Jesaia v. 22.
 Der Herr ist unser König, der hilfft
 uns; sondern auch jedermann, und wäre es
 der mächtigste Käyser, muß Ihn für seinen
 König erkennen, dessen Bauren Edle und
 Uedle auf der Welt sind. Käyser Maxi-
 milianus I. hat solches wohl erkannt: Daher
 als ihn auf der Reise einst ein schweres Don-
 ner-Wetter überfiel, stieg er vom Pferd ab,
 fiel auf seine Knie, seuffzete und befahl sich
 dem Schutz des allmächtigen Gottes; unter
 andern sprach er: Dir, o du donnernder
 Gott, sey allein die Ehre! Du bist allein
 Käyser, wir andern alle sind deine
 Bauren. Francisci Schaub. P. I. p. 202.

45.

Bauer achten des Pfarres
wenig.

Von nur gedachten hochlöblichen Käyser;
 Maximiliano I. wird, nebst vielem andern
 E 2 guten,

guten, sonderlich auch dieses gerühmet, daß er nemlich die Priester in allen Ehren gehalten, ihr Anbringen allezeit mit entbloßten Haupte angehört, auch sie nicht stehend für sich reden lassen, sondern allezeit begehret, daß sie sich solten niedersetzen: Wie aus Masenio angeführet wird in Ernsts Bilderhaus P. II. p. 326. Das kan man von manchem Bauer nicht sagen. Denn es giebt unter diesen Leuten sehr viel unbescheidene, ja recht abgefagte Priester-Feinde, oder doch solche, die ihre Priester nicht eben sonderlich achten. Sind gesinnet, wie jene Bauern, welche Philippus Melanchthon, als er einst in ihr Dorff kam, fragete, wer ihr Prediger sey? Sie antworteten: Wir haben jetzt keinen: Es wird fast ein Jahr seyn, daß er gestorben ist. Melanchthon fragete weiter: Werdet ihr nicht bald einen andern bekommen? Die Antwort fiel da hinaus: Es könnte mit der Zeit wohl Rath dazu werden. Melanchthon fragte: Sabt ihr denn auch einen Schwein-Sirten? Ja freylich, sagten sie, dessen können wir nicht entbehren. So höre ich wohl, sprach dieser gelehrte Mann, ihr achtet einen Schwein-Sirten viel nöthiger und höher, als einen Seelen-Sirten. vid. Sperlings Zion Qverul. P. I. p. 147.

46.

Bauer ein Priester-Feind,
gestrafft.

BEy solcher geringachtung der Prediger lassen es viele Bauers-Leute nicht bleiben, sondern sind ihnen auch vielfältig mit grosser Bosheit zuwider, verspotten, schimpffen, lästern, ängstigen und betrüben sie hefftig, daß also mancher redlicher Prediger bey ihnen das heilige Amt mit Seuffzen thun muß; welches solchen Leuten gewiß nicht gut ist. Ebr. 12. v. 17. O wie viel könten traurige Exempel davon angeführet werden! Doch man mercke jetzt nur folgendes: In einem Orthe, der mir wohl bekannt ist, (schreibet der selige Herr M. Ernst, in der Anweisung zum Bilderhaus und Conf. I. p. 702.) that ein grober Bauer dem Pfarrer alle Beschimpffung an, und als der Prediger ihm von Gottes Straffe sagte; sprach der grobe Knoll: Höre du Pfaff, stirbst du eher als ich, so stäube mir nicht die Augen aus. Was geschah? Der Pfarrir stirbet nach einer gewissen Zeit, der Bauer aber ward blind, und blieb also bis an sein Ende.

47.

Unversöhnlicher Bauer stirbt schrecklich.

Es ist nicht zu sagen, was redliche Prediger und Lehrer mit solchen Leuten für Mühe haben müssen, und doch leyder! bey vielen oft wenig ausrichten, weil sie verstockte Leute verbleiben, und alle Vermahnungen zur Buße, Gebeth, Anhörung göttlichen Wortes und gottseligen Wandel in den Wind schlagen. Es wird nicht undienlich seyn, so viel der Raum dieser Schrift verstaten will, noch ein und anderes Exempel von dergleichen Bauers-Leuten, deren Ruhm nicht fein ist, (1. Corinth. 5. v. 6.) beyzubringen. Nur gedachter seliger Lehrer, M. Ernst, (welcher auch selbst, ehe er ein Membrum des Altenburgischen Hoch- und Wohlthrw. Stadt-Ministerii geworden, auf dem Doerffe Criebitzsch denen Bauern geprediget,) erzehlet in der Schatz-Kammer p. 93. folgendes. An einem gewissen Orthe lebte ein Bauer mit seinem Beicht-Vater in Unversöhnlichkeit. Wie er nun krank war, und es der Beicht-Vater hörete, gieng er zu ihm, und ob er ihn wohl in solchem Zustande

an

antrass, daß niemand vermeinte, daß er so bald sterben solte, vermahnete er ihn dennoch zur Versöhnlichkeit und Busse, erstlich mit guten Worten: Er aber wandte sich vom Reicht-Vater zur Wand, und wolte ihm gar nicht Gehör geben, also, daß er ihm, wo er so verstockt und unbusfertig würde bleiben, Gottes Zorn aus eifrigem Gemüthe ankündigte, womit er aber gleichfals nichts ausrichtete. Wie er aber jezo von ihm gehen wollen, sieng der Krancke an gräßlich zu brüllen, daß alle, die dabey waren, hefftig erschracken, verlohr den Verstand und Sinne, und fuhr also geschwind aus diesem Leben, wohin? ist leichte zu erachten.

48.

Verstockter Bauer stirbt dahin.

Diesem ist ziemlich gleich das Exempel, so mein seeliger Antecessor, weyland Herr Christoph Friedrich Bucher, zur Zeit seines alhier mit aller Treue geführten heiligen Amtes erfahren hat, und es mit folgenden Umständen aufgezeichnet hinterlassen. Anno 1711. den 30. Aug. Sonntags ward M. S. Pacht-Säusler in Wiesa, begraben.

E 4

Die

Dieser Mann, von 73. Jahren, hatte ein böses gottloses Leben von Jugend auf geführt, war ein Verächter Gottes und seines Wortes, betrog viel tausend Leute, indem er Schätze wolte graben, Wünschel-Ruthen verkauffte, mit Seegen-sprechen umgieng etc. was er denn nun also gestohlen und an sich gebracht, das versoff er alles liederlich: Ja man hatte ein Sprüchwort von ihm gemacht: Er allein sauffte so viel, als kaum die übrige ganze Gemeinde. Er saß, ein Jahr vor seinem Tode, über ein halb Jahr zu Lauban in der Bütteley, wegen begangenen Diebstahls; war aber doch aus der Custodie entwichen. Weil er nun nirgends gelitten und geduldet wurde, und ich ihn über ein Jahr auch nicht mehr zum heiligen Abendmahl wolte annehmen, so solte er auf Michael das Dorff Wiesa wieder meiden. Er war aber vor 3. Wochen krank worden; wolte doch von sterben und von der Bussse nichts hören. Hatte man ihn zum beten ermahnet, so hatte er gefluchet; von mir, als dem Pfarrer, hat er nichts wollen wissen noch hören. Ich gieng endlich des Tages vor seinem Ende zu ihm, da er noch gar guten Verstand hatte. Er wandte sich aber, als er mich sahe, nach der Wand, schüttelte auf mein Zureden den Kopf,

Kopff, wiese mit der Hand, ich solte wieder fortgehen, ja hüllete den Kopff in ein Tuch, damit er mich nicht hörte reden. Sehr unvernemlich redete er selbst, doch kunte man sonderlich die Worte verstehen: Es wäre mit ihm kein Rath! Und also musste ich ihn dem göttlichen Gerichte überlassen. Er hatte hernach stille gelegen, und war nach 24. Stunden gestorben, an einem Sonnabend frühe um 7. Uhr. Er ward Sonnt. nach dem Gottesdienst, ohne Klang und Gesang, und ohne jemandes Begleitung, in einen Winkel auf dem Kirch-Hoff eingescharrt. Er ward insgemein Nause-Merten genannt, unter welchem Nahmen er im ganzen Lande bekannt war. Der selige Herr Past. Bucher sezet hinzu: GOTT behüte instänfftige die Kirchfarth vor dergleichen Unflat und gottlosen Menschen.

49.

Bauer in Steine verwandelt.

Ach! bey solchen Leuten ist der Hergens-Acker wie Stein und Fels, da das Wort des HERRN nicht fruchten kan. Ja sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels, und wollen sich nicht bekehren. Jerem. 5. v. 3. Daß Bauern in Steine verwandelt

E 5

wor-

worden, haben einige Scribenten berichtet. Denn so meldet Aventinus in seiner Hist. Bavar. L. vii. daß Anno 1343. (alii 1348.) nach einem Erdbeben in Bavern, über 49. Bauern, und viele, so eben Kühe gemolcken, samt dem Vieh, durch eine sonderbare Luft, oder Spiritum exhalantem, zu Stein worden, welche er, der Aventinus, selbst will gesehen haben. (conf. Jo. Henr. Seyfried, Medull. Mirab. Naturæ L. ii. cap. 10. pag. 538. Ernsts Neu-Jahrs-Gedanken pag. 15. Herrn Joh. Andr. Gleichens Redn. p. 65r.) Aber die verstockten Leute unter dem Bauer-Volcke, derer sehr viel sind, was sind sie anders, als solche verhärtete Steine?

50.

Wohlmeinende Bauer-Poesie.

Doch, Gott Lob! daß sich auch unter denen Bauers-Leuten noch ein heiliger Saame findet, der Gott dienet. Und die solches thun, werden auch des Herren Priester in Ehren halten, ihnen gerne folgen, und von Herzen ihnen alles gute wünschen. Ich kan nicht umhin, denjenigen guten Wunsch hier mit einzurücken, welchen mir ein wohlgesinntes Kirch-Kind an dem vorigen Orte,

zu

zu Auerswalde, bey Chemnitz, (woselbst ich
10. Jahr durch Gottes Gnade das H. Amt
verwaltet hatte,) bey meinem unter vielen
Thränen geschenehen Abschied, war der
Sonntag Exaudi Anno 1717. geschrieben in
einem Liede, (welches er in Christlicher Ein-
falt aufgesetzt, und gleichsam mein gedruck-
tes Abschieds-Lied parodiret hatte) über-
gab; welches Lied denn auch der Christliche
Leser nicht nach den Regeln der Poësie, son-
dern nach der guten Intention des Christ-
lichen Bauers-Mannes, beurtheilen
wolle.

Die Überschrift war: Auf des Herrn M.
C. H. Hilschers, treuen Seelsorgers zu Au-
erswalde 1717. gegeben Abzugs-Lied zurück-
gegebene Antwort von einer armen
Seele. J. S.

Mel. O Gott, du frommer Gott.

I.
S Vater ins Himmels-Thron, wir ha-
 ben ist vernommen,
 Wie daß ein frommes Herz von uns wird
 weggenommen,
 Ein Lehrer, welchen Gott zu uns hat her
 gesandt,
 Gehst iho von uns weg, läßt uns im Trau-
 er-Stand. 2. Er

2.
 Er hat mit seiner Lehr aus Gottes Wort
 uns geben,
 Daß wir in Creuz und Noth an Christum
 sollen gläuben,
 Er hat uns auch gezeigt den Weg zur See-
 ligkeit,
 Den Gott durch seinen Sohn uns allen
 hat bereit.

3.
 O Gott, ich bitte dich, wollst gnädig uns
 erhören
 Durch Christum, deinen Sohn, und meine
 Bitt gewähren;
 Den heiligen Geist, den send vom hohen
 Himmels-Thron
 Mit deiner Gnad zu uns, und seegne unser
 Thun.

4.
 Wir armen Menschen sind nicht werth der
 edlen Gaben,
 Die wir durch seinen Mund von ihm em-
 pfangen haben.
 Inunder geht er fort, weg an ein andern
 Ort,
 Läßt uns betrübten Schaaffen zurück sein
 Abschieds-Wort.

5. Ach!

5.
 Ach! habt doch herzlich Dank, geliebter
 Freund der Seelen!
 Für alle Lieb und Güt, ich thu ihn Gott
 befehlen,
 Die lieben Seinen auch, Gott erhalt sie
 frisch und gesund,
 Gott laß ihm wohlergehn, wünsch ich von
 Herzens-Grund.

6.
 Die süsse Himmels-Lehr, die wir von ihm
 empfangen,
 Thut herzlich kräncken mich, trag ein sehr
 groß Verlangen,
 Daß wir nicht länger hier beysammen
 können seyn.
 Gott rufft ihn von uns weg, der woll uns
 wieder erfreun.

7.
 Der liebe Gott der wird nicht gar von uns
 weggehen,
 Er wird an seiner Statt uns gnädig noch
 ansehen,
 Er wird mit seinem Wort uns forner ste-
 hen bey,
 Durch Christum, seinen Sohn, uns wie-
 der Gnade verleyhn.

8. Ich

8.

Ich wünsche ist zulezt ihm und auch all den
 Seinen
 Christum zum Reise-Mann, der woll bey
 ihn erscheinen
 Zu Wege und zu Steg mit seinen Engeln,
 Daß er und wir mit ihm bey Gott dort
 ewig seyn.

9.

Ach lieber Herr gedenckt doch auch noch an
 uns Armen,
 Rufft noch zu Gott für uns, laßt unser euch
 erbarmen,
 Wir sind in gleicher Schuld, wir ruffen
 für euch zu Gott,
 Der wird erhören euch, und uns beystehn
 in Noth.

10.

Zu tausend guter Nacht, weils Gott nun so
 will haben,
 So seys ihm heimgestellt, ich dancke für alle
 Gaben,
 Die Gott aus seinem Mund mich hat ge-
 nüssen lahn,
 Bis wir ins Himmels-Thron zusammen
 wieder kommen.
 Folgendes war noch darunter geschrieben:
 „Dieses hat ein geringer Mensch seinem lie-
 ben

ben Seelsorger zum guten Andencken wollen überbringen, was er von ihm empfangen aus Gottes Wort. Ich bitte, vor gut zu halten, und dancke vor alle Wohlthat; und alle süsse Himmels-Lehren, und wünsche, daß ihn Gott und die Seinen wolle gesund und frisch erhalten, wünsche ihnen viel tausend Seegen, so lange wir noch in der Sterblichkeit werden leben, bis wir dermahleins in das ewige Leben wieder zusammen werden kommen, durch Christum, Amen.

51.

Abziehenden Dorff-Priesters Abschied an seine Gemeine.

Ich hoffe, es werde dem Christlichen Leser nicht entgegen seyn, wenn ich, um der Connexion willen, nicht zwar zu meinem Ruhm; (welcher ja nichts ist) sondern zum Preis meines Gottes, der mich, als einen Bauer-Prediger, so wohl dorten in Auerwalde, als auch bishero hier in Kengersdorff, mit viel Gnade angesehen, daß auch andere mit mir seine heiligen Wege erkennen und preisen mögen, das Priesterliche Abschieds-Lied, so ich meinen lieben Auerwäldern
hin

hinterlassen, (unter welchen auch die Hoch-
Adel. Herrschafft des Ortes, des Ge-
schlechtes von Schönberg, selbst war, so
sich meines H. Amtes, als Beicht-Vaters,
bedienet, und sich meiner Predigten nicht ge-
schämet: GOTT setze Sie ewiglich zum
Seegen!) mit hieher setze.

Mel. O GOTT, du frommer GOTT.

I.

GOTT ruffet mich hinweg! Lebt wohl,
ihr meine Lieben,
Laßt meinen Abschied euch nicht allzusehr be-
trüben;

Gedencket: Unser GOTT hat Recht und
freye Macht,
Mit denen Seinen stets zu thun, was er
bedacht.

2.

Sein Rath ist wunderbar, man kan ihn nicht
ergründen;

Jedoch am Ende wird sich augenscheinlich
finden,

Daß der verborgne GOTT, des Pfad
kein Mensch spürt,

Es alles herrlich hat mit mir hinaus ge-
führt.

3. Sein

3.

Sein Will ist immer gut: Er kans nicht böse
meynen.

Der feste Grund besteht: Der Herrre kennt
die Seinen.

Die Seinen, die er kennt, führt er, als
Kinder, an.

Wenn, wo und wie er führt, ist alles wohl-
gethan.

4.

En so geschehe denn des lieben Vaters Wille!
Ihr Lieben, haltet ihm mit mir geduldig stille.

Sprecht alle: Wie GOTT will! Laßt
mich im Seegen fort;

Vergesset aber nicht mein legtes Ab-
schieds-Wort.

5.

Gedencket fleißig dran, wie ich euch hab ge-
lehret,

Daß ihr euch von dem Wort der Wahrheit
nicht abkehret.

Ermahnung, Warnung, Trost hab ich
euch fürgestellt.

Wohl dem, der solches nun im Herzen fein
behält!

6.

Führt ein solch Christenthum, wie ichs euch
hab beschrieben:

S

Der

Der Glaube müsse sich in guten Wer-
ken üben.

Sprecht nicht: HERR! HERR! allein;
zeigt auch die That zugleich.

Wer Gottes Willen thut, der kömmt
ins Simmelreich.

7.

Geht auf dem schmalen Weg, und tretet nicht
zurück:

Bezwinget Fleisch und Blut: Fliedt Welt-
und Satans-Stricke:

Wleibt fromm, und haltet euch recht, wie es
GOTT gefällt;

So gehts euch wohl, so treu GOTT seine
Wahrheit hält.

8.

Ich scheid zwar von Euch; Doch will ich bey
euch bleiben

Mit meinem Herz und Sinn, und mich aufs
neu verschreiben

Für euch zu beten, daß euch GOTT genädig
sey,

Und euch an Seel und Leib Krafft, Trost
und Hülf verleihe.

9.

Nur betet auch für mich, und liebt mich auch
von weiten;

Stoßt ja die Meinen nicht hinweg von eurer
Seiten, Wenn

Wenn sie, nach meinem Tod, vielleicht in
dieses Land
Zurück führen wird des treuen Gottes
Hand.

10.

Habt alle herzlich Danck, die ihr mir gutsch
erzeiget:
Mein Jesus, welcher dem, so schlechtes Was-
ser reichet,
Aus Gnaden lohnen will, der helff und
seegne Euch,
Und mache Euch, in ihm, an Himmels-
Schätzen reich.

11.

Ihr aber, die ihr noch als Unbefehrte lebet,
Und eurem Priester oft bößlich wider-
strebet,
Bereut, was ihr gethan, und bessert euer
Thun,
Damit, statt Gottes Zorns, auf euch mög'
Friede ruhn.

12.

Ich zeuge heut, daß ich frey bin von aller
Blute:
Und sage noch zulezt mit ganz getrossent
Muthe:
Verhalten hab ich nichts, was Got-
tes Will und Rath
S 2 Euch

Euch zu verkündigen mir anbefohlen
hat.

13.
Lebt wohl! Ich ziehe fort: Gedenckt an eu-
ren Lehrer!

Gott dencke auch an Euch; sey eures Heyls
Vermehrer,

Und seegne groß und klein, nach seinem
wahren Wort.

Lebt wohl! In Jesu wohl! Lebt
wohl! Ich ziehe fort.

52.
Bauer ein Prediger-Freund.

Ich wende mich wieder zu unsern Bauer-
Exempeln, und gedенcke ferner eines
Christlichen Bauer-Manns, der viel auf
seinen Pfarrer gehalten, ja insgemein von
dem heiligen Predigt-Amte wohl gesprochen,
und sich gegen seinen Sohn vernehmen lassen:
Ach wir armen Leute können uns zu unsrer
Seeligkeit nicht selbst unterweisen, bedürffen
demnach unsrer Seelsorger, Lehrer und
Prediger: Wir können uns auch selbst nicht
wider Bruder Beiten und andere Gewalt
schützen und beschirmen, bedürffen dazu un-
sre liebe Obrigkeit, darum wollen wirs uns
gern

gern lassen desto saurer werden, wollen desto härter und fleißiger arbeiten, auf daß wir unserm lieben Seelen-Hirten und Obrigkeit geben können, was wir ihnen für ihren treuen Unterricht, gnädigen Schutz und Schirm zu geben schuldig seyn.„ Diß ist eine weißliche Rede von einem Einfältigen. Titius p. m. 426. n. 5.

53.

Bauer zeugt von seiner Herrschafft Gütigkeit.

Siehe! nicht nur von seinem Prediger; sondern auch von seiner lieben Obrigkeit wußte dieser Christliche Bauers-Mann recht weißlich zu reden. Wird ohne Zweifel auch unter guter Obrigkeit gewohnet haben; wie derjenige, dessen iso Meldung geschehen soll. Man liest von einem Bauer in Pohlen, daß derselbe unter dem Gebiethe eines Land-Herrn seinem Sohne ein Gut gekauft, welches aber übel gebauet gewesen, derowegen hielte er an, daß ihm etwas an Bau-Holze um einen leidlichen Preis gelassen würde. Der Herr antwortete: Es gefalle ihm wohl, daß sein Sohn Lust zu bauen habe, wolle er nun ein guter Wirth werden, so wolle er ihm

F 3

nicht

nicht nur Holz verkauffen, sondern auch, so viel er diß mal benöthiget, schencken. Hier auf fieng der Mann an mit Thränen zu sagen: Ach lieber HErr, ich bekenne die Wahrheit, ich habe 200. Mthl. für das Gut mehr gegeben, als es werth ist, nur daß ich meinen Sohn unter eure Herrschafft brächte, denn ich weiß, daß unter euch gut wohnen ist. Val. Herbergerer Trauer-B. P. IV. pag. 156.

54.

Ob auch die Bauern in jener Welt frohnen müssen.

So viel ist Unterthanen daran gelegen, daß sie eine gottesfürchtige und gnädige Herrschafft haben. Da hingegen, wo eine Herrschafft gar zu gestrenge herrschet, und sonderlich armen Bauers-Leuten das Joch gar zu schwer machet, alle Liebe der Unterthanen, und das sonst nöthige Vertrauen zu ihrer Obrigkeit, hinweg fällt. Es wäre gut, wenn alle Herrschafften die Worte des heiligen Geistes wohl bedächten: **Wisset, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habt, und ist bey ihm kein Ansehen der Person.** Eph. 6. v. 9. **Wiewol jene Gräfin meynete, das Ansehen der Person werde auch nach der**
Auf-

Auferstehung noch gelten müssen, und dorten unter Herrschafften und Bauten noch ein ziemlicher Unterscheid seyn. Wie sie denn sich sonderlich bedüncken ließ, daß ihr die armen Bauer-Weiber, so ihr zu Hofe fröhnen mußten, dorten nach der Auferstehung eben auch so dienstbar seyn würden. Aber ein vernünfftiges Bauer-Weib unter dem Hauffen gab ihr dieses zur Antwort: Ja, gnädige Frau, es könnte wohl kommen, daß die armen Leute dort fröhnen müßten. Und da die Gräfin wissen wolte, wie sie das meynete, sagte sie darauf: So meine ichs, daß die armen Bauers-Leute dort werden Holtz und Stroh zutragen, da mit diejenigen desto wärmer sitzen, die allhier die armen Leute zur Unbilligkeit zu sehr beschweret haben.

55.

Wenig Bauer in der Hölle.

So viel ist gewiß: Daß freylich ein unbarmherziges Gerichte dereinst über unbarmherzige, harte Herrschafften ergehen werde, (Jac. 2. v. 13.) und die Gewaltigen auch gewaltig sollen gestraffet werden. B. der Weish. Cap. 6. v. 7. Doch müssen die Bau-

F 4

ren

ren nicht dencken, es werde die Hölle nur vol-
 ler Edel-Leute, und keine Bauern darinnen
 anzutreffen seyn. O die Hölle hat die Seele
 weit aufgesperret, und den Rachen aufgethan
 ohn alle Maasse, daß hinunter fahren beyde
 ihre Herrlichen und Pöbel, beyde ihre Rei-
 chen und Fröhlichen. Jes. V. v. 14. Hatte al-
 so jener Bauer in Hispanien eben nicht Ur-
 sache, hierüber sich zu belustigen. Denn von
 demselben wird erzehlet, daß er einsmals in
 einer Kloster-Kirchen zu Toledo das Gemähl-
 de des jüngsten Gerichtes lange genau betrach-
 tet, und endlich von dem Prior, der neben et-
 lichen von Adel ihm zusehen hatte, sey ge-
 fragt worden, was er von diesem Kunst-
 Stück halte? Dem der Bauer zur Antwort
 gegeben: Es gefällt mir nichts bessers dran,
 als daß wenige Bauern und meines gleichen
 schlechte Leute, sondern mehrentheils Präla-
 ten, grosse Herren, und andere hohe Perso-
 nen in der Hölle sitzen, und von den Teufeln
 drein geschleppt werden. M. Ernsts gewarn-
 ter Felix. p. 747.

56.

Nachdencklicher Bauern- Scherz.

Uⁿterdessen hatte doch der Bauer dem
 Pri-

Prior mit dieser Rede eine solche Erinnerung gegeben, die für sein Gewissen eben mit nöthig war. Ein anderer Bauer sagte es seinem Bischoff noch deutlicher. So erzehlets nur gedachter M. Ernst (P. II. des Bilder-S. pag. 8977.) aus Wolffii Lect. memorab. Tom. I. f. 890. In Deutschland war vorzeiten ein Bischoff, welcher meynete, das Bischöfliche Amt bestünde darinnen, daß man reiten, jagen, hezen, Krieg führen, und andere weltliche und lustige Berrichtungen verüben müste. Demselben hat einsten ein Bauer die Wahrheit nicht sonder Erröthung ziemlich unter die Nase gerieben. Der Bischoff ritt mit einem grossen Gefolge gewapneter Leute über Feld, als er nun bey einem Ackers-Mann vorbeypassirte, ließ dieser den Pflug stehen, sperrte Maul und Nasen auf, und sahe diese Reuter mit unverwandten Augen an. Als der Bischoff diesen sahe, ritt er hinzu, und fragte den Mann, warum er ihn und seine Gesellschaft so verwundernd anschauete? Der Bauer antwortete: Ich gedachte bey mir selbst, ob dann auch S. Martin, welcher auch ein Bischoff gewesen, also gewapnet, und mit so viel Soldaten auf der Strasse gezogen sey? Der Bischoff ward roth, und sprach zum Bauer: Guter Mann,

90 **Sonderbare Bauer-Exempel**

du mußt wissen, daß ich nicht allein ein Bischoff und Geistlicher, sondern auch ein weltlicher Herr und Fürst bin, welchem ein solcher Habit und Gesellschaft gebühret. Iho reite ich daher als ein Fürst, wenn du aber einen Bischoff sehen wilt, so komm auf künfftigen Festtag in die Kirche, so will ich dir einen vorstellen. Der Bauer fieng an zu lachen, und sagte: Ich hätte eine Frage an E. Gnaden, weiß aber nicht, ob mir solche dürffte zu gute gehalten werden. Als nun der Bischoff versicherte, daß es nicht in ungunen sollte vermercket werden, sagte der Bauer: Wie aber da Herr, wenn der Teufel den Fürsten holt, wo meynet ihr, daß wohl der Bischoff bleiben sollte? Als der geistliche Weltmann diese Worte hörte, schämte er sich, wendete das Pferd, und ritte davon: Denn die Frage war ihm zu schwer, darauff zu antworten.

57.
**Bauer-Placker muß im Bette
Verbrennen.**

WIr lassen ihn fortreiten, und maßen uns hin zu jenem gestrengen Herrn, Dem das Reiten durch das schmerzliche Zipperlein oder Podagra versaget wurde; der
auch

auch endlich, als ein scharffer Bauer-Plascker, elendiglich verderben muste. Es hatte (schreiber Walthar im Nachgang, num. 1393. p. 642.) ein grosser Herr einem seiner Bedienten etliche Unterthanen verehret, dieser zog hin, die Huldigung anzunehmen, und wurde aufs beste von ihnen empfangen, indem ihm einer 3. der andere 6. 10. 12. Rthl. verehrete. Der neue Herr liess alles, was ein jeglicher gegeben, fleissig aufzeichnen, u. da das Jahr um war, forderte er von einem jeden wieder so viel. Dieses trieb er etliche Jahr, mit grosser Beschwerung und Beheklagen derer Unterthanen, bis er endlich an der Reichen Kranckheit, oder dem Podagta, zu Bette lag. Da begab sich, das er einsmals selber das Licht, so er bey sich hatte, verwarlosete, davon das Bette zu brennen anfieng, da denn das Ungluck mit zuschlug, das niemand von den Seinigen, als nur ein Narr, bey ihm war, dem er zuruffte, er sollte doch loschen; Dieser aber wolte nicht, sondern sprach: Ey, das ich nicht ein Narr war, und loschete, übers Jahr muste ich wieder loschen. Alles, was man dir einmahl thut, muss man dir hernach alle Jahre thun, Liess also seinen Herrn elendiglich verbrennen.

58.

**Geplagter Bauer erbenckt sich
und die Seinen.**

Drum istts besser, wenn Herrschafften mit
ihren armen Unterthanen nicht allzu-
strenge und scharff verfahren, ihnen nicht alle
Jahre neue Lasten aufbürden; sondern es
nach St. Pauli Ermahnung machen: Ihr
Herren, was recht und gleich ist. *cc. Coloss.*
4. v. 1. Ampt-Leute und dergleichen Be-
fehlshaber über die Bauern solten sich
ebensals darnach achten, so würde manche
bittere Klage und manches Wehe nachblei-
ben. Mit grossen Entsetzen liest man
von denen armen Bauern in Lieffland,
die Esthener genannt, wie sie so gar bis
aufs äußerste von ihren Obern ausgefogen
werden, wie Olearius in der *Moscow. u. Per-*
sianischen Reise-Beschreibung P. II. Cap. 9.
p. 113. meldet; da er auch eines solchen geäng-
steten Bauers gedencket, dem der Amptmann
vollends alle Lebens-Mittel nehmen wollen,
welcher, aus Verzweiffelung, in seinem Hau-
se sein Weib und kleine Kinder nacheinander
aufgehencet, und sich darbey geknüpfft. Als
der Amptmann frühe gekommen, die gedro-

LX.

here Auspfandung zuthun, und in das finstere Haus tritt, rühret er mit dem Kopffe an des erhenckten Füsse, und wird das elende Spectacul gewahr, erschriekt und läufft zurücke; hätte hernach wohl gerne gewolt, daß er bessern Glimpff gegen den armen Bauer gebrauchet hätte.

59.

Ließländischer Bauer Beschreibung.

Ich habe einmahl der Liessländischen Bauern gedacht, werde nun noch ein und anders von denenselben hier anführen. Erwehnter Olearius l. c. beschreibet ihr Elend weitläuffig, und zwar so wohl nach dem leiblichen, als geistlichen Zustande, da er pag. 95. einen armen Liessländischen Bauer also redend einführet:

Ich bin ein Liessländischer Bauer,
 Mein Leben das wird mir sehr sauer;
 Ich steige auf den Bircken-Baum,
 Davon haue ich Sattel und Zaum.
 Ich binde meine Schuh mit Bast,
 Und füll dem Edelmann die Kast:
 Ich geb dem Pfarren seine Pflicht,
 Und weiß von Gott und seinem Worte
 nicht, 60.

60.

Ließländische Bauerē gehn nicht zum Abendmahl.

Ach! elende Leute, nicht nur leiblich, sondern auch geistlich! Doch mag es jeso vielleicht darinnen besser seyn. Aber vor der Reformation des seel. Lutheri ist in Ließland das geistliche Elend dieser Leute auch so groß gewesen, daß es zur Gewohnheit worden. keinem Ließländischen Bauer das Sacrament des Altars zu reichen. vid. Herrn D. Cypriani Belehrung vom Papstthum, pag. 743.

61.

Bauer läßt den Pfarr statt seiner beten.

Wenn aber der Ließländische Bauer oben spricht: Ich geb dem Pfarren seine Pflicht, und weiß von Gott und seinem Worte nicht; so bedüncket mich, er meyne, eben deswegen gebe er dem Pfarrer Besoldung und Gebühren, daß der Pfarrer statt des Bauers mit Gottes Wort, Gebeth und andern heiligen Übungen solle zuthun haben. Und so war jener Bauer gesinnet, welcher
in

in der Visitation gefragt ward, ob er auch beten könnte? Er antwortete: Nein, denn darum gebe er seinem Pfarrer den Decem, daß er für ihn und die gantz Gemeine beten solte. Titius in LL. Histor. Ein anderer bekümmerte sich auch nicht groß um die nöthige Wissenschaft vom heiligen Abendmahl, ließ es auch auf den Pfarrer ankommen, und als ihn, da er zum Tisch des Herrn gehen wolte, D. Simon Pauli gefragt: Was er doch empfangen, wenn er das Sacrament des Altars gebrauchte? antwortete er auf seine Niedersächsische Sprache: Wat dat is, mag unser Pape weten, wat kummert my dat? Titius pag. 684. n. II.

26.

Epicurische Bauren.

SO viel Christenthum (daß GOTT erbarme!) war auch bey jenen Bauren anzutreffen, von welchen ein Pfarrerherr D. Luthern es klagte, daß, da er seine Bauren vermahnet hätte, sie solten doch fleißig in die Kirche gehen und GOTTES Wort nicht so schändlich verachten; hätten sie ihm geantwortet: Ja lieber Herr Pfarr, wenn ihr ein Faß Bier in die Kirche schrotet, und uns dazu ruf

ruffet, wolten wir gern kommen. Solche Bauern mögen wohl seyn rechte Epicurische Bauern. l. c. p. 196.

63.

Bauer trägt grüne Haare.

Wird an solchen gottlosen Bauern ist freylich, wie man saget, kein gut Saar. D. Paullini gedencket, im 1. Theil der Zeitkürzenden Lust, pag. II. eines starcken und gesunden Bauers, dessen Haare häufig und von Natur recht grün gewesen, der doch weder mit Metall-Gießen sein Lebtag umgegangen, vielweniger, aus angebohrner Einfalt, Schmincks oder Räuchwercks zu den Haaren gewohnt war. Solche Bauersleute aber, von welchen in etlichen vorhergesetzten Exempeln gehandelt worden, haben wohl keine grüne Haare gehabt, weil die Hoffnung, (so sonst durch die grüne Farbe bedeutet wird) von ihnen sich nichts Gutes hat versprechen können.

64.

Bauer so arm, doch gottlos.

Wes muß man nun wohl mit derer offte sehr geplagten Bauern Elend und Mühseligkeit ein herzliches Mitleiden haben; dabey
aber

aber auch ihre mannigfaltige Bosheit von Herzen detestiren, und an die Reime gedencken, welche bey dem Zeilero, in seiner Schatz-Kammer sonderbarer Send-Schreiben p. 9. gelesen werden:

Dem armen Bauer
 Wirds Leben sauer:
 Mit Angst und Noth
 Er kaum das Brodt
 Erwerben kan:
 Doch ist der Mann
 So böse dabey,
 Daß ich gläube frey;
 Daß es eine Straffe Gottes sey.

65.

Halbstarrige Bauern in Böhmen und Lieffland.

Soll man dieses nicht auch grosse Bosheit nennen? wenn von denen Bauern in Böhmen gemeldet wird, daß sie die halbstarrige Gewohnheit hätten, daß, wenn sie von dem Amtmann gefodert würden, ihrem Herrn jährlichen Zins zu geben, sie das wenige Geld ins Maul verbergen, und dabey schweren, sie wüßten keinen Seller noch Pfennig zu geben: Lassen sich auch stecken

S

stecken

stecken und pflöcken, ehe sie den Zins erlegen, bis sie endlich einen halben oder ganzen Tag im Stock gelegen, oder in Gefängniß gefessen haben; alsdenn überschicken sie das Geld, welches sie doch wohl ohne Straffe hätten geben können. Ernsts Del. Hist. pag. 954. Diese Bauern kommen denen Liefländischen (daß ich wiederum auf dieselbigen Köpffe komme) ziemlich gleich, welche auch nicht eher gut thun, sie fühlen denn die Straffe auf dem Rücken. Es wird ihnen das Hemde vom Leibe gezogen bis auf die Hüfften, dann müssen sie sich entweder auf die Erde legen, oder werden an einen Pfahl gebunden und mit Ruthen gestrichen, oft daß die Haut vom Rumpfe gehet. Doch stehen sie diese Straffe lieber aus, als daß sie Geld geben. Ein sehr alter Mann hatte einst dergleichen auch verdienet, als nun des de la Barre Gemahlin sich seiner erbarmet, und für ihn gebeten, daß die Schläge in eine Geldstraffe, so 8. Groschen austrug, solten verwandelt werden, hat der alte Kloß solche Gnade nicht annehmen wollen, sondern sich ausgezogen und hingeleget, sagende: Ich mag auf meine alten Tage nichts neues machen und keine Veränderung einführen, will mit der Straffe, welche meine Väter ausgestanden,

den, auch zufrieden seyn. Wie aus Olearii Reise-Beschreibung Herr Ernst anführet l. c. p. 955. Das heißt ja, wie jener Schösser oben über die Thüre in der Amts-Stube schreiben lassen:

Rusticus est animal, quod nec ratione,
nec ullo

Flectitur obsequio; sed carcere flecti-
tur, & vi.

Zu Deutsch: Wenn der Bauer nicht muß,
so reget er weder Hand noch Fuß.

66.

Pfarr vertheidigt seine Bau- ren einfältig.

Was nun christliche und verständige Bauers-Leute sind, die wandeln nicht im Rath solcher bösen und hartnäckigten Leute, sondern thun gerne in schuldigen Gehorsam, was ihnen gebothen wird, und erinnern sich der Worte St. Pauli, 1. Corinth. 7. v. 21. Bist du ein Knecht beruffen (und zu Bauer-Diensten bestimmt und verordnet) soerge dir nicht. Seyd gehorsam euren leiblichen Herrn 2c. Ephel. 6. v. 5. Coloff. 3. v. 22. Denn es gilt hier nicht, was jener Magister von Paris, der einen Bauern ver-

vertheidigen wollen, für der Aebtifin von Lindau, derer Frohn-Bauer er war, fürgebracht, da er gesaget: Ey gnädige Frau, es ist nicht recht, daß die armen Leute also beschweret werden, und man solchen Dienst von ihnen fodert: Denn Christus hat uns erlöset und frey gemacht durch sein Blut. Dieser alte Magister, der 40. Jahr ein Prediger gewesen, hat nicht verstanden, was die Freyheit sey, so wir in Christo haben, und hat untereinander gemenet weltlicher Obrigkeit Regiment, und das geistliche Reich Christi. Spricht der seel. Strigenitius, bey Titio LL. Theol. Histor. p. m. 889. n. 22.

67.

Deutscher Bauern-Krieg.

Solche ganz irrige Meynung von einer weltlichen Freyheit und Entschürtung alles Joches der Unterthänigkeit und Gehorsams gegen die Obrigkeit, saß denen von dem unruhigen Kopff, Thomas Münzern, verführten Bauern eben in denen Köpffen, daß daher der unglückselige Bauern-Krieg Anno 1525. in Deutschland angieng, welcher viel Blut gekostet. Hiervon ist bey unterschiedlichen Scribenten vielfältige Nachricht zu finden, als bey Sleidano,
Se-

Seckendorffio, D. Matthia, in' Theatr. Hist. p. 1056. Junckero, im güldnen und silbernen Ehren-Gedächtniß Lutheri p. 86. &c. Herr Gedicken, im Histor. Unterricht von dem ganzen Reformation-Bercke p. 82. 10. und andern mehr. Weil nur gedachter Herr Gedicke l. c. die Sache in einer angenehmen Kürze erzehlet, so wollen wir uns seiner Worte allhier bedienen. „Anno 1525. schreibet er, gieng der unglückselige Bauren-Krieg an, der viel Blut gekostet. Denn wie bereits in vorigem Jahre in Schwaben sich ein Tumult der Bauren wider ihren Herrn, den Grafen von Lupfen, erreget, so folgten hernach in diesem Jahr andere benachbarte mehr. Im Stifte Rempten in Schwaben wurde das Kloster samt der Kirchen verheeret, der Abt gefangen genommen, und genöthiget, sein Recht an die Stadt zu verkauffen. Es setzten auch die Bauren 12. Articul auf, worinnen sie ihre Beschwerden anführten wider die Obrigkeit. Die Schwäbischen Bunds-Verwandten suchten zwar solchen Aufruhr bald zu stillen: Bey Ehlingen wurden die Bauren geschlagen, und mit denen übrigen ein Vertrag gemachet. Doch eroberte eine andere Bauer-Rotte in Schwaben das Städtchen Weinsperg, und ließ man

daselbst Graf Helffreich von Helffenstein jämmerlich durch die Spiesse lauffen, obgleich seine Gemahlin die Bauren fußfällig um das Leben ihres Herren bathe. Graf Truchses aber nahm die Stadt Weinsperg wieder ein, und ließ die Rebellen wieder, wie sie es verdienet, hinrichten. In Thüringen und Sachsen griff solcher Bau-
ren-Auffstand auch um sich; und half dazu Thomas Münzer, der nicht nur vorher mit seinen aufrührischen Predigten die Bauren in Thüringen erregt, sondern auch in Mühlhausen den Rath absetzte, einen neuen einsetzte, und alles selbst regierte. Zu ihm schlug sich ein verlauffener Remonstranten-Mönch, Nahmens Pfeiffer, der sich göttlicher Offenbarungen und Träume rühmete, und anfieng zu plündern, sengen und brennen in der herum liegenden Gegend. Wie nun Thomas Münzer von dem Auffstand der Bauren in Schwaben hörte, ward er immer trotziger, ließ Stücke gießen, und zog mit 200. Aufrührern nach Franckenhausen ins Lager der aufrührischen Mannsfeldischen Bauren. Die Fürsten, die mit ihren Troupen anrücketen, bothen zwar dem armen und verführ-

führten Hauffen Gnade an, wenn sie die Rädels-Führer wolten überantworten. Aber Münzer, der sich seines Lebens fürchtete, reizete die Bauern, keinen Vertrag einzugehen, und tröstete sie mit einer besondern Hülffe; ja ließ, wider alles Völcker-Recht, den an sie geschickten von Adel hinrichten. Wodurch die Fürsten erbittert wurden, sie anzugreifen, und blieben 4. bis 5000. Bauern auf der Wahlstadt. Münzer selbst, und hernachmahls Pfeiffer, wurden gefangen, und wie er auf der Folter seine Bundes-Genossen bekennet, mit Pfeiffen enthauptet, und ihre Köpffe auf Pfähle gesteckt. Und so nahm dieser betrübte Bauern-Krieg mit vieler tausend Menschen Blut ein betrübtes Ende.

68.

Bauer = Herrschafft die schlimmste.

Drum mein Kind! Menge dich nicht unter die Aufrührischen. Denn ihr Unfall wird plötzlich kommen. Prov. 24. v. 21. 20. Unser seliger Lutherus, dem zwar die Papisten gerne alle Schuld dieses Bauern-Krieges geben wollen, hat dafür treu-

S 4

lich

lich gewarnet, zum Frieden ernstlich ermahnet, und die 12. Articul der Bauren durch öffentliche Schrift nachdrücklich wiederleget. Hätten die Bauren diesem besorgten seligen Lehrer gefolget, (welcher gleichwohl auch in der öffentlichen Schrift der Obrigkeit die Wahrheit nicht verhalten, und wie sie mit ihren Unterthanen nicht allzuharte verfahren sollen, sie erinnert. vid. Moll. Bibl. Histor. N. T. p. 124.) so wäre es ihnen hernach nicht so unglücklich ergangen. Der seel. Mathesius, in der fünfften Predigt von Luthero pag. 42. b. erzehlet unter andern: Wie man die gefangenen Aufrührer elendiglich und erbärmlich zusammen gekoppelt, siehet ein vornehmer Herr ein weidliches Bauerlein im Hauffen. Männlein, spricht er, welches Regiment gefällt dir nun am besten, der Bauren, oder der Fürsten? Der arme Mann erseuffzete und sprach: O! mein lieber Herr, kein Messer schärffter schieert, als wenn ein Bauer des andern Herre wird; Behüte Gott unsre Nachkommen, daß sie den verlogenen Pfaffen (dergleichen nicht unser seliger Lutherus, der Lehrer der Wahrheit zur Gerechtigkeit, sondern der tolle Münker gewesen) nimmer gläuben, und segne alle Fürstliche Regiment
 ihr

ihr Vebelang! Die Rede gefället dem Herrn, darum läſſet er ſie an die gegenwärtigen Fürſten gelangen, und bittet dieſen Gefangnen loß. vid. Junckers Ehren-Gedächtniß Luth. pag. 89.

69.

Zwey Bauer retten ihr Leben wunderlich.

Nach auf eine faſt poſſierliche Art kamen von dieſen Gefangnen zweeen Hennebergiſche Bauern mit dem Leben davon, einer lachete, der andere weinete. Nemlich, als Fürſt Wilhem zu Henneberg an ſeinen auffrührriſchen Bauern die Execution mit ziemlicher Schärffe verrichten ließ, ſollen in dem Dorffe Sultzfeld nicht mehr als zweeen ſeyn übrig gelaffen worden, welche beyderſeits Ziegelbrenner geweſen, von denen der eine, als er zur Richtſtadt geführet worden, geweinet, und auf Befragen deſſen zur Antwort gegeben: „Er beweine nicht ſeinen Tod, ſondern die Fürſtl. Herrſchafts-Gebäu, welche er allezeit mit tüchtigen und dauerhaften Ziegeln verſehen, befürchte ſich, ſie möchten nach ſeinem Tode nicht ſo wohl in acht genommen, und bald ſchadhafft werden;

G 5

dabe

dahero ihm das Leben geschendet worden. Der andere aber, so ein kleiner dicker Mann gewesen, hat gelachet, als er sollen gerichtet werden, und auf Befragen, warum er denn iso so hefftig lache? geantwortet: „Es thue ihm lächerlich, daß man ihm den Kopff abschlagen wolte, wo er denn hernach seinen Huth solte hinsetzen? Und mit diesen Possen hat er auch Gnade erlanget. Juncker l. c.

70.

Des Bauer-Betrügers, Münz- zers, Lohn.

Hingegen ist es dem gottlosen Rädelsführer, Thomas Münzern, nicht so gut geworden; sondern, wie schon oben n. 76. gedacht, ist ihm der Kopff abgeschlagen, und auf einen Pfahl gesteckt worden. Als diesem bösen Menschen und gottlosen Verführer der armen Bauern Land-Graff Philipp aus der Schrift fürhielt, ob er nicht wüste, daß man die Obrigkeit in Ehren halten solte, Aufruhr aber von Gott verbothen wäre, und keinem Christen zugelassen, sich zu rächen? schwiege er stille, und konte nichts darauf antworten. Darnach, als er peinlich gefraget wurde, und für Marter jämmerlich schrye,

schrye, sagete Herzog George zu ihm: Du leidest ist Pein; gedencke aber, wie viel armer Leute von dir bößlich sind betrogen, in Jammer und Noth, ja um ihr Leben kommen sind; da hat der Bösewicht von Herzen gelachet, und gesagt: Sie habens also haben wollen. Da er aber in Kraysß kam, und nun sterben solte, ist er in solchen Zittern und Aengsten gewesen, daß er auch den Glauben nicht hat bethen können, Herzog Heinrich von Braunschweig hat ihm fürgesprochen, aber er ist in solcher Angst dahin gerichtet worden. Titius pag. 1021. n. 8.

71.

Schwärmer lästern die Obrigkeit.

Gott behüte alle und jedwede Unterthanen, auch unter denen Bauers-Leuten, für dem Münzerischen Geist; welcher leyder! auch zu unserer Zeit bey allerhand Schwärmern und fanatischen Leuten sich gnugsam verrathen hat, und nur auf einen grossen Anhang wartet. Der verdüsterete Democritus scheuet sich ja nicht, zu schreiben: In dem Reich Christi brauche man keine Obrigkeit; ja ein Christ und Obrigkeit wären zwey wider-

derwärtige Dinge, und kein Christ, als ein Christ, könne der Obrigkeit unterworfen seyn. vid. J. C. Dippels (das ist eben der Democritus) Christen-Staat, Cap. 2. Artic. 12. Sind nun auch zu unsrer Zeit einige sonst Evangelische Lehrer in diesen Irrthum mit verführet worden; (vid. Unschuldige Nachrichten Anno 1711. pag. 514.) und haben andere sonst klug seyn wollende Leute, theils mit ihren hefftig verfochtenen Chiliafmo, den Haß wider die Obrigkeit sehr gestärcket, (vid. Unsch. Nachr. Anno 1711. p. 144. 781.) theils ohne Scheu in öffentlichen Schriften gelästert, alle Obrigkeitliche Ordnung sey vom Teufel; ja die Obrigkeit sey eine Quelle alles Bösen, wie der verkehrte, ob gleich sich klug dünckende Mensch, Joh. Phil. Time, in seiner Wächter-Stimme schreibet p. 2. 3. conf. Unschuld. Nachr. l. c. p. 291. gleichwie auch der ganz irrige Friedr. Breckling (in ministerio iniquit.) die Obrigkeiten und Landes-Väter für Tyrannen und Löwen hält. (vid. Unsch. Nachr. 1717. p. 239.) Was Wunder, wenn einfältige Bauers-Leute von solchen Irgeißern bald verführet, und wider ihre ordentliche Obrigkeit aufgebracht und verheket werden? Drum hütet euch, lieben Bauers-Leute, und sehet euch für für den falschen Pro-

Pro-

Propheten, die in Schaaffs-Kleidern zu euch kommen; inwendig aber sind sie reißende Wölffe. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Matth. 7. v. 15. 16.

72.

Fromme ehrliche Bauer.

Wie gut wäre es demnach, wenn auch die Bauers-Leute fleißig in der Schrift forscheten, und zu Hause die liebe Bibel andächtig lesen wolten? Weil nun aus solcher ihre treuen Lehrer und ordentliche Seelsorger sie heilsam unterrichten, sollen sie auch solche gern hören, das angehörte Wort in einem feinen guten Herzen bewahren, und Frucht bringen in Geduld. So dann kan man sie rechte fromme, ehrliche, gute Leute nennen: Wie die Alten, wenn sie einen rechtschaffenen, ehrlichen Mann beschreiben wolten, selbigen genennet haben bonum agricolam bonumque colonum. Cato de re rustica C. I. und Aristoteles l. 6. Polit. c. 4. sagt: Βέλτιστος γὰρ δῆμος ὁ γεωργικὸς ἔστιν, Agricolas inter optimum habendum esse populum.

73.

Bauers Glaubens-Bekantnis.

Halt man doch wol Exempel, daß Christliche Bauers-Leute, welche sich in
Gt

Gottes heiligen Worte fleißig geübet, ihre geistliche Wissenschaft und Erkantniß alsdenn durch erbauliche Schrifften, zur Erweckung anderer, bekannt gemacht haben. Also ist Anno 1714. zu Halle in 12. heraus kommen Michael Hardigs, eines Christlichen Bauers, Glaubens-Bekantniß, so in denen Unschuldigen Nachrichten h. a. pag. 363. recensiret, und zugleich gemeldet wird, wie dieser christliche Mann, als ein Bauersmann und Lein-Weber, erst zu Rauffungen, hernach zu Klein-Peschau, ohnweit Leipzig, gewohnet, Gottes Wort und dessen Diener allezeit sehr geliebet, und sich selbst in der Wissenschaft göttlicher Dinge fleißig geübet habe. Die Rede, oder das Glaubens-Bekantniß, so in dem Büchlein enthalten, hat er vor seinem Beicht-Vater, Herr M. Lothen seel. und hernach etliche mal gehalten. Er hat auch in dem Büchlein eine kurze Erklärung und Application seines Leichen-Textes, aus Joh. 17. v. 3. Das ist das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen; nebst seinem Lebens-Lauffe mitgetheilet; und endlich ist er, nachdem er schon Anno 1704. durch Vorderspruch des Herrn

Prof.

Prof. Franckens, in das Freyherrl. Can-
steinische Armen-Haus zu Neukirchen auf-
genommen worden, daselbst Anno 1713. im 80.
Jahr seines Alters seelig verstorben.

74.

Bauer des Pfarres Dol- metscher.

Indem, gedachter maassen, dieser Christl.
Bauers-Mann sein Glaubens-Bekant-
niß vor seinem Beicht-Vater, und hernach et-
liche mal gehalten, hätte man ihn unter die
Bauren, welche geprediget, mitrechnen
können. D. Lucas Osiander, Comment. Bibl.
Act. 2. meldet, daß er einmals in Preussen,
auf dem Dorffe Schakau, den Pfarrer und
den Scholtzen (oder Schultheiß) zugleich
habepredigen hören, dergestalt, daß der
Pfarrherr seine Meinung auf Deutsch für-
gebracht, welche der Scholke in die alte Preus-
sische Sprache verdolmetschet. Darnach
hat der Pfarrer im Deutschen fortgepredi-
get, welches der Scholke wieder auf Preus-
sisch ausgeredet; haben also beyde eins ums
ander geredet, bis die ganze Predigt zum
Ende gebracht.

75.

75.

Selbst-gewachfener Bauer- Prediger.

Allein es hat auch Bauren gegeben, welche nicht erst anderer Predigten, wie vorgedachter Scholke, verdolmetschet, sondern selbst, ohne Hülffe eines Vorredners, andern geprediget haben. Es meldet Schieckfusius, in Chron. Siles. L. I. cap. 42. f. 229. und aus ihm Ernesti in Del. Hist. p. 786. daß An. 1578. ein BAYERISCHER Bauern-Knecht, Namens Michael Niedermayer, von Wettersdorff, in Schlessen kommen sey, welcher sein Lebtag keinen Buchstaben gelernet, wie der Churfürst zu Sachsen und andere Herren, deswegen richtige Kundschaft eingezogen, und hernach bezeuget haben. Dieser wußte von allen Articuli Christlichen Glaubens, der Augspurgischen Confession gemäß, Bescheid zu geben, und dieselben aus der Schrift zu vertheidigen, wie ihm der Superintendentens in Lignitz, M. Leonhardt Kranksheim, und M. Abraham Bucholzer, auch viel andere, Zeugniß gaben. Er predigte hin und wieder, und hatte viel Zulauffs. Ohne Zweifel ist dieser Bauren-Knecht, nebst herrlichen
Ge.

Gebeth, durch fleißiges Kirchen-gehen und Anhörung des gepredigten Wortes, zu solcher guten Bissenschafft in geistlichen Dingen gelangenet. Sonst ist dieses dem seel. M. Ernst l. c. verdächtig vorkommen, daß dieser Mensch umhergezogen und geprediget, da er keinen ordentlichen Beruf dazu gehabt, und es an ordentlichen Lehrern, so das reine Wort gelehret, damahls nicht gemangelt. Was bey dergleichen Unternehmen, mit einem predigenden Bauer-Knechte zu unsrer Zeit fürgegangen, ist aus denen Unschuldigen Nachrichten Anno 1711. p. 906. zu ersehen. Nämlich unweit Piris in Hinter-Pommern hat ein Pastor einen Bauern-Knecht, nach dem Catechismus-Examine, eine geistliche Rede für dem Altar halten lassen. Hiergegen hat ein Prediger in Piris die kürzlich erörterte Frage 1711. in 4to von 1. Bogen ediret, da er anführet, daß der Bauers-Knecht keinen Beruf noch Tüchtigkeit hierzu hätte, auch dergestalt der Dvackeren Raum gemacht würde. Obgedachter Prediger hat sich hierauf verantworten wollen, daher ihm mit einem halben Bogen, unter dem Titul: Vorstellung, bezeugnet worden. Es soll aber auch das Hinter-Pommerische Consistorium einigen Ernst hierwider angewendet haben,

Edelmañ bringt seine Bauern zur Catechismus-Lehre.

Man verlanget ja eben aus denen Bauern keine Prediger zu machen, sondern ist gern zu Frieden, wenn sie nur, als Christliche Zuhörer, ihren Lehrern gute und richtige Antwort können geben in denen Catechismus-Examinibus, und sonst, wenn sie von ihnen Grund fordern der Hoffnung, die in ihnen ist. Manche Bauers-Leute gehen schwer dran; doch kan der Christl. Obrigkeit gute Anstalt, nebst sorgfältiger Prediger anhaltender Fürstellung und Ermahnung, viel ausrichten. Jenem Christlichen Sochadelichen Gerichts-Herrn gereichet es zu unsterblichen Ruhme, daß er seinen Bauern hierinnen selbst mit löblichem Exempel fürgegangen. Nämlich Andreas, einer von Adel zu Meyendorff, hatte seinen Unterthanen zu Ummendorff, im Stift Magdeburg, anbefohlen, sie sollten den Catechismum lernen, die Alten so wohl, als die Jungen, damit eins so wohl als das andere Grund seiner Seeligkeit wissen könnte. Die Alten beschwerten sich dessen, und erbothen sich,

sich, dem Juncker eher was statliches zu geben, daß ihnen nur nicht (o Einfalt!) die Schande angethan würde, daß sie gefragt würden, wie die Kinder. Da ist der von Meyendorff mit seiner Gemahlin selbst in der Kirchen für das Angesicht der Gemeinde getreten, wenn der Pfarrer aus dem Catechismo Lutheri etwas aufgegeben, und hat sich am ersten fragen und examiniren lassen. Da die Unterthanen das sehen, folgen sie alle hernach, lernen mit ihren Kindern den Catechismum Lutheri, und da sie ihn gelernt, können sie ihrem lieben Juncker nicht genug dafür danken, daß er sie mit seinem Exempel dazu angehalten habe, und sprechen, sie wolten nicht groß Geld dafür nehmen, daß sie das nicht wissen solten. Titius pag. m. 18. n. 8.

77.

Einfältiger Bauer-Glaube.

Da ich des Catechismus-Examinis gedencke, erinnere ich mich dessen, was der seel. Lutherus einst mit einem guten einfältigen Bauer in Examine geredet; wie es Mathesius, in vita Lutheri Conc. 6. meldet. Ein Sächsisches Bäuerlein solte auf seine

Spra-

Sprache den Christlichen Glauben hersagen, und spricht: Ich glöve an GOTT den Allmächtigen. D. Luther fraget ihn, was Allmächtiger heisse? Der gute Mann antwortet: Ich wet nich. (oder: ich weiß nicht.) Ja, mein Mann, spricht D. Luther, ich und alle Gelehrte wissens auch nicht, was GOTTES Krafft und Allmächtigkeit ist; glaub aber du in Einfalt, daß GOTT dein lieber und getreuer Vater ist, der will, kan und weiß, als der flügste Herr, dir, deinem Weib und Kindern, in allen Nöthen zu helfen.

78.

Nuchloser Bauer verstummet.

Für diesem allmächtigen GOTT, von dem der Glaube dieses bekennet: Ich glaube an GOTT den Allmächtigen; sollten nun auch alle Bauers-Leute Christlich wandeln und fromm seyn i. B. Mose 17. v. 1. Aber viele, viele wandeln auf Wegen, die nicht gut sind, als schändliche GOTTES-Verächter, Flucher, Sabbaths-Schänder, Trunckenbolde, Unkeusche, Geizige, Diebische Leute; und fürchten sich nicht für GOTT dem Allmächtigen, der doch ein GOTT ist, welchem gottloses Wesen nicht gefällt, wer böse ist, der bleibet nicht für ihm. Ps. 5. v. 5.
Da

Davon sollen nachfolgende Exempel, sonderlich allen Bauers-Leuten zur Warnung, angeführt werden. Büttnerus, und Ernesti im Histor. Bilderh. P. III. pag. 918. gedencken eines Bauern, welcher in der Kirchen, wie ein Klotz gefessen, und man nie gesehen, daß er etwa einen geistlichen Gesang mitgesungen, oder ein Gebeth mit nachgesprochen. Dieser ward also gestrafft, daß er am Sonntage nach Ostern, im Jahr 1574. die Sprache verleuret, und nur wie eine Gans zischet, und gar seltsam mit dem Munde sich bebedet.

79. Bauer, so Sabbath-Schänder, werden gestrafft.

Meinem dem Herrn Ernst wohl bekannt-
gewesenen Orte hatte Anno 1674. am 14.
Sonntage nach Trinitatis ein Bauer, F. H.
annoch ledigen Standes, ein grosser Veräch-
ter des göttlichen Wortes und seiner Diener,
den ganzen Vormittag in der Scheune Ge-
träidig geworffelt, gegen Abend aber sich in
das Births-Haus begeben, und der Zeche
hengewohnet. Als er nun nach Mitternacht
ziemlich berauscht nach Hause gehet, und sei-
ne Pferde nicht, wie er gewolt, gewartet be-
funden, hat er sich über den Knecht sehr erzör-

net, und hefftig gescholten. Unter wahren den solchen Eysen aber stürzt er unversehens die Treppe hinunter, da er denn alsbald alle Sinne und Verstand verlohren, und als ein Vieh, ohne ferneres Wort-sprechen, dahin gefahren. l. c. p. 736.

Nicht weit von dem Kloster Schönau, hinten im Odenwalde hinein, ist in einem sehr tieffen Thal ein erschrecklicher Ort, zu den üblen Wassern genannt; davon man erzehlet, daß, am Fest-Tage St. Johannis des Täuffers, ein Bauer Heu gemacht habe, und als er deswegen von etlichen zur Rebe gesetzt worden, gleichwohl mit seinem Wagen voll Heu fortgefahren sey, und greuliche Schelt-Worte von sich hören lassen. Hierauf soll die Erde sich aufgethan, und den Bauer, mit Pferd, Wagen und Heu, verschlungen haben. Dasselbst stehet noch eine Pflüze, so niemahls austrocknet, und voll schwarzen Wassers ist. Zeillerus Cent. 3. Epist. 50. p. 742.

80.

Fluchende Bauer vom Donner gerühret.

Indem grossen Wetter, so 1339. am Mart-garethens-Tage in Schlesen viel hunder

bert Stück Vieh, und über 165. Menschen erschlagen und beschädiget, hat es zu Gremberg einem Bauer, Martin Horn, vier Pferde und etliche Kühe erschlagen; der aus Ungeduld gesagt: Er wolle, daß es ihn auch erschlagen hätte, daß er nur weg käme: Der ist vom Wetter endlich hart berührt, aber nicht getödtet, sondern zu seiner Warnung nur beschädiget worden. Abr. Hofmann in Dedicat. des Tractats von Donnern p. 25. Jener reiche und dabey gottlose Bauer pflegte im Zorn immer zu sagen: Daß dich das Wetter zu kleinen Pulver schlagen müsse! Um die Erndt-Zeit fluchte er seinen Arbeitern auf dem Felde also: Was stehet ihr, und lauset euch, ihr faulen Schelmen? Arbeitet, daß euch der Donner erschlage! Es wäre kaum ein Vater Unser lang, so geschähe bey klarem und hellen Wetter ein starcker Donnerschlag, der diesen Bauer (er hieß Martin Weber) zu Gottes Boden schmiß, und ihm zwar kein Glied verletzte; doch hatte der Wetterstreich ihm alle Nätze am Hemde, Hosen, Wammes, Strümpffen und Schuhen aufgetrennet, auch Haar und Bart ihm abgebrennet, daß er also ganz Faden nackend, kahl und

bloß

bloß, in vollen Schrecken, Furcht und Scham vor den Augen der Feld-Arbeiter da lag. Zuletzt lieff seiner Knechte einer ins Dorff, brachte andere Kleider, samt einem Wagen, darauf man ihn, als einen vor Schrecken halb toden, heimgeführt. Ernsts Bilderh. P. I. pag. 313.

81.

Wetter befehrt einen Flucher.

In Jahr 1612. war ein grosser Sturm-
Wind, welcher weit und breit gehört worden. Dieser Wind hat anderthalb Meile von Prage einen vollen Bauer im Felde ergriffen, und ihm wunderbarlich mitgespielt. Der Bauer ward unwillig über den Wind, und fluchte alle hundert daher. Hierauf hub ihn eine unsichtbare Gewalt in die Höhe, und führte ihn eine gute Ecke fort. Endlich gab ihm jemand eine derbe Maulschelle, derer Mahlzeichen man etliche Tage an ihm sehen können, und dann wurde er auf die Erden wieder geworffen. Er hat hernach gesaget, er hätte nicht anders gemeynet, denn der Satan würde ihn gar in die Hölle führen wollen. Ernst l. c. p. 373.

82.

82.

Bauern-Zorn bringt Unglück.

Was hat der Zorn bey vielen Bauers-
Leuten für Unglück angerichtet? Im
Jahr 1625. geriethen zwey Bauern zu Leip-
zig mit einander in ein Gezäncke, da denn der
eine den andern mit der Hand ins Gesichte
geschlagen, daß er alsbald davon gestorben.
Der Thäter hatte wol nicht im Sinn gehabt,
diesen todt zu schlagen, ward mit Ruthen ge-
stäupet, und des Landes ewig verwiesen.
Heidenreichs Leipz. Chron. h. a. In Hessen
lebete ein Bauer mit seinem Nachbar, dem
Schaaff-Meister, in grosser Widerwärtigkeit
und Streite, also, daß einer dem andern den
Tod geschworen, und auf Mittel, es zu voll-
bringen, bedacht war. Einsten traff der
Bauer, welcher zu Mitternacht aufgestanden,
seinen Feind auf dem Felde zu suchen, den
Schäffer in seiner Hirten-Hütte bey der
Heerde schlaffend an, der nichts als einen mit
Eisen beschlagenen Hirten-Stab bey sich hat-
te. Der Bauer erstach ihm also im Schlaf
mit einem Schweins-Spieße, und gieng da-
von. Aber siehe! die Rache Gottes verfolgte
ihn. Der Mörder kam in einen Wald, in
welchem Land-Graff Philipp I. jagte, wel-

H 5

des

ches damals dem Bauer unbewußt war. Als er nun daher wandelte, kam ihm ein starkes Schwein, welches von den Hunden getrieben wurde, entgegen, warff ihn zu Boden, und gab ihm etliche tödliche Stöße. Ob nun wohl der Land-Graff dazu kam, ihn aufheben, nach Hirschfeld bringen, und daselbst wolte heilen lassen, ist er doch nach 2. Tagen mit großen Schmerzen gestorben. Also mußte denjenigen ein Schwein hinrichten, der seinen Feind mit einem Schweins-Spieß hingerichtet hatte. Er soll es noch erkannt und bekant haben, wie ihn Gott hier gar sonderbar gestraffet: Denn als das Schwein im Walde auf ihn zugerannt, habe ihn gedaucht, er sehe die Gestalt des ermordeten Schäffers, welcher ganz zornig auf ihn zuielete, und ihn so hefftig verwunde. Ex Majolo Ernst P. I. des Schau-Plazes pag. 159.

83.

Bauer ein Mörder kan nicht fliehen.

Einem andern Bauer, der ein Mörder geworden, war es unmöglich, zu entlauffen. Derselbe hatte seines Nachbars Sohn im Felde ermordet, weil er seine Braut haben wollen. Ob er nun gleich in der Nacht, da es

es geschehen, hätte weit fortkommen können, war es ihm doch nun unmöglich; ist also 15. Stunden dabey im Felde und Getraidigt sitzen blieden, bis man ihn gefunden. Striginitius vom Gewissen Conc. 3. pag. 23. a.

84.

Geiziger Bauer gestrafft.

Wie viel giebt es auch geitzige, diebische und vortheilhaftige Leute unter denen Bauern: An welchen allen Gott einen Greuel hat. Im Jahr 1539. Mittwochs, nach Pfingsten, haben etliche Zwickauische Fuhrleute einen Bauer zu Groß-Sommern, bey Erfurth, etliche Scheffel Korn abkauffen wollen, der ihnen aber den Scheffel nicht anders als um 56. Groschen lassen wollen. Die Fuhrleute boten ihm 46. drauf, mit Erinnerung, daß er bedencken solte, wie gleichwohl das liebe Getraidig im Felde durch Gottes Seegen sehr wohl stünde, und eine gute Erndte zu hoffen wäre. Da hat der Bauer geantwortet: Es stehe auf dem Felde, wie es wolle, so könne es doch der Blitz noch wohl erschlagen, aber sein Korn auf dem Boden wäre ihm gewiß, dem könnte nichts widerfahren. Aber etwa über 4. Stunden zündete ihm das Wetter Haus und Hoff an, und

musste

224 Sonderbare Bauer-Exempel

musste alles Korn auf dem Boden mit verbrennen. Tob. Schmidts Zwick. Chron. P. 2. pag. 327. Ernst Bilderh. P. 1. p. 319.

Anno 1570. d. 8. April. kam in einem Dorfe zu einem reichen Bauer ein armer Mann, und bath ihn, daß er ihm wolte nur einen Scheffel Heydekorn zu Saamen ums Geld lassen, wofür er ihm einen Rheinischen Gulden zahlen wolte. Der Bauer, dem dieses zu wenig, forderte ein mehrers, und als der Arme sagte, er hätte nicht mehr Geldes, auch nur dieses mit harter Mühe kaum aufbringen können: Sprach der Bucherer: Ich habe mein Getreyde auf die Theurung und nicht aufs wohlfeile gehalten, und solte dir den Schl. um einen Gulden geben? Ehe wolt ich alle mein Getreydig ins Feuer werffen. Nicht zu unbesonnen, du närrischer Mensch! Denselbigen Abend noch kam ein Donnerwetter, schlug bey dem Bauer ein, und verbrannte alles, daß er kaum selbst mit dem Leben davon gekommen. Ernst. l. c. p. 320.

85.

Abgebrannter Bauer will nicht zum Abendmahl gehen.

Als wird der Geizhals wider Gott bey diesem Schaden für Gedancken in seinem

nem Herzen gehabt haben? Etwa wie jener Bauer, der wolte sich an Gott rächen dadurch, daß er in 3. Jahren nicht zur Beichte noch heiligen Abendmahl gieng. Der Küster fragte ihn drum; dem er zur Antwort gab: Wisset ihr nicht, Küster, daß mir mein Haus und Hoff ist abgebrannt? Schütz. Appar. pract. Tom. I. p. 1588.

86.

Bauer-Dieber stickt am gestohlenen Seile.

Nicht etwas von diebischen Bauern. Jener Bauer mußte, als ein Dieb, sein eigener Hencker werden. In einem gewissen Berg-Bercke hatten die Berg-Leute Schicht (Feyer-Abend) gemacht, mit Hinterlassung des Hoppel-Seils: Denn (gedachten sie) es wird uns dieses schwerlich jemand nehmen. Ein sonst wohlhabender Bauer hatte dieses gesehen, meynte, das Seil würde sich gut für ihn schicken: Führet also des Nachts ein, wickelt das Seil fein zusammen, hängt es an den Hals, und will so wiederum heraus. Aber zu seinem grossen Unglück stehet eben ein böses Wetter auf, (ist eine giftige Luft in denen Berg-Bercken) und ergreift ihn schnell, daß er

er also ersticken muß: Des Morgends finden die Berg-Leute den Dieb, mit dem Seil am Halse, todt. Er. Francisci Schau-B. P. II. pag. 498.

87.

Die wunderlich entdeckte Wahrheit.

Diebe und Lügner gehören zusammen; Doch hat jener Bauer, durch eine artige Begebenheit, statt des ersten Leugnens die Wahrheit bekennet. Ein Bauer, so um einer Beschuldigung vor seinem Amt-Mann verklaget ward, als ihm die That vorgehalten ward, leugnete er die, und zu mehrer Bekräftigung war er so kühn und verwegen, daß er ein Glas mit Vermuth-Wein, so vor dem Amt-Mann stand, hinweg nahm, und sprach: Ist es wahr, so gebe Gott, daß diß Gift und Galle sey! That dar auf einen starcken Trunct; und als er das Glas vom Munde absetzt, schmeckt er die Bitterkeit. Weil er aber nie keinen Vermuth-Wein getruncken, meynet er, daß der Trunct in Gift und Galle, durch sonderliche Straffe Gottes, verändert worden: Bekennet dero wegen die That, mit Bitte, daß man Gott vor

vor ihn bitten wolle, damit ihm der Truncck nicht schaden möchte. W. Bergmann, und M. G. V. Bruno, in der bestrafften Zungen-Sünde, (Edit. noviss. in 8v. 1719. Dresd. mit Herr M. P. C. Hilschers Vorrede) pag. 194. n. 93.

88.

Bauer will durchaus nicht sterben.

Wie bange war diesem, zumal bey bösem Gewissen, für den durch Gift (seiner Meynung nach) ihm zueilenden Tode? Jener Bauer wolte auch den Tod nicht an sich kommen lassen. Er hatte nur neulich ein junges Weib geheyrathet, als gleich damals in seinem Dorffe die Pest grafirte. Nahm eine Holz-Axt in die Hand, und schwur hoch und theuer, er gebe sich nicht zum Sterben. Aber der Tod fragte nichts nach seiner Axt, sondern warff ihn bald zu Boden, daß er, samt seiner schönen Braut, den Geiß aufgeben mußte. l. 1. p. 552. n. 28.

89.

Bauer muß wunderlich am Gifte sterben.

Wieso lästet sich der Tod mit keiner Axt zu Boden hauen; Da hingegen man wohl sich

sich selbst auf mancherley Weise einen Hieb geben kan. Was thät jener Bauer? Unfern der Stadt Antiquera in Hispanien, absonderlich zum König-Reich Granata gehörig, war einst ein Bauers-Mann hinaus in seinen Wein-Berg gegangen, und in demselben gearbeitet. Indem er aber den Karst in ein Gesträuche stößet, fähret eine giftige Otter heraus, schläget sich an die Hand, und verlezet die Haut nur ein wenig mit einem Biß. Der Mann erschriekt über den unvermutheten Schaden, und weil er wohl wuste, daß der gleichen giftige Stiche gefährlich, fasset er sich alsobald ein Herz, ergreiffet ein ziemlich groß Messer, so er bey sich führet, leget die Hand auf den Stock eines umgehauenen Baums, und hauet sie sich selbst auf einen Sieb herunter; eylet hierauf geschwinde nach Hause, läßet den Wund-Arzt kommen, welcher auch seinen Fleiß nicht gesparet, sondern ihn glücklich geheilet. Nach wenig Tagen gedencet der Mann an seine Hand, und reuet ihn, daß er dieselbe den wilden Thieren zur Speise hinterlassen; gehet demnach hinaus in den Wein-Berg, dieselbe zu suchen, und etwa in die Erde zu begraben. Er fand sie, aber ganz schwarz und aufgeschwollen, und mit giftiger Feuchtigkeit angefüllet. **Trug**

als

also Bedencken, diese todte Hand mit der gesunden anzurühren, und nahm ein zugespitztes Holz, spießete die Hand damit an, und wolte sie hinwegtragen. Aber hier mercke man die wunderliche Schickung Gottes! Indem der Bauer mit dem Holze in die Hand sticht, springet ein giftiger Exter heraus, und dem guten Manne zu grössern Unglück ins Angesicht. Ob er nun wohl mit allem Fleiß sich bemühet, dasselbe hinweg zu wischen, so empfand er doch darüber alsbald hefftige Schmerzen, das Angesicht fing an zu schwellen, und der schädliche Gift eylete so geschwinde zum Herzen, daß er des andern Tages todt war. Ernsts Conf. Tafel. P. III. pag. 706. fqq.

90.
Bauer sagt Gott den Rauff
auf.

So wunderbarlich und oft unvermüthet kan uns der Todt überfallen. Wohl dem, der nur dazu allezeit Christlich bereitet ist, daß er, als ein Gerechter, auch in seinem Tode könne getroßt seyn. Prov. 14. v. 32. Aber wie haben die rohen Bauers-Leute in ihrem Tode getroßt seyn können, welche wider
S
Gott,

Gott bey zugeschickten Kranckheiten zu murren, ja Himmel und Hölle, Auferstehung der Todten und das jüngste Gerichte für Unwarheit und Mährlein zu halten, sich nicht gescheuet haben? Es wird nicht undienlich seyn, andern zur Warnung, ein und anderes Exempel hiervon anzuführen. Der seel. Valerius Herberger gedencket P. I. der Trauer-Binden Conc. 20. eines Bauern, welcher zu ihm (Herrn Mathesio) zur Beichte gekommen, und **G**ottes liebes gehorsames Kind zu werden zwar versprochen, da aber sein Hauß-Creuz nicht aufhören wolte, sprach er zu ihm: Lieber Herr, saget **G**ott, ich will nicht mehr sein Kind seyn, will Er mir doch in meinem Elende nicht helfen. Und der seelige Lutherus in Genes. Cap. XXXII. gedencket eines Bauern, welcher, als ihn der Pfarrer in seiner Kranckheit besuchete, und unter andern sagte: Die Kranckheiten und Trübsalen wären lauter Liebes-Streiche unsers **G**ottes, der es väterlich mit uns meyne: (nach Apocal. 3. v. 19. Welche ich lieb habe, die straffe und züchtige ich.) zur Antwort gegeben: Ach! wie gerne wolte ich, daß **G**ott andere Leute liebete, und mich nicht.

91.

Lächerliches Bauer-Gelübde.

Einer krankte Bauer wäre der von Gott ihm zugeschickten Kranckheit je eher je lieber loß gewesen; that deswegen ein treffliches Versprechen, wenn ihn nemlich Gott wieder gesund machen, und das Leben noch etliche Jahre fristen wolte, so wolte er gerne, nebst aller seiner Arbeit, den bey seinem Dorffe gelegenen grossen Berg in einem Korbe nach und nach abtragen, und an einen andern Orth bringen. Ernsts gewarnter Felix pag. 674.

92.

Bauer glaubt wenig von der Auferstehung.

Gläubeten aber solche Leute recht gewiß und zuversichtlich die seelige Auferstehung, da alle Kranckheit wird hinweg seyn, und was gesäet ist in Schwachheit, auferstehen wird in Krafft; (1. Corinth. 15. v. 43.) So würden sie sich besser in Kranckheiten des Leibes, und wenn es auch zum sterben mit ihnen kommen solte, zufrieden geben. Allein wie sagte jener Dorff-Scholze, da er sterben

S²

ben

ben solte, und der Pfarrer lang mit ihm von der Auferstehung geredet, und solches festiglich zu glauben ermahnet hatte? Meynet ihr, Herr, (sprach er,) daß es wahr sey? Euch zu gefallen will ichs glauben: Aber ihr werdet sehen, es wird nichts draus werden. Titius pag. 1310. num. 4. NB. Dieses Thier aber (des Unglaubens von der Auferstehung der Todten) wohnet nicht allein in schlechten Bauer-Sitten, als worinnen man wohl eher solche Viehische Worte gehöret: Wenn ein Ochse todt geschlagen ist, so wecke mir ihn einer wieder auf. (Dergleichen Rede mir von einem meiner vorigen Kirch-Kinder zu Auerswalde noch bekant ist) Ach! es fällt auch die, so höher sind, an. Schreibe Herr D. Löscher, in dem geistlichen Kampff mit den wilden Thieren, Dom. 2. post Epiphan. p. 218. man conferire Herrn M. Silschers Welt-Kind pag. 271.

93.

Bauer fragt wenig nach dem Himmel.

Der seelige Lutherus, da er solcher Leute gedencket, in der Auslegung des 90. Ps. (Tom.

(Tom VIII. Altenb. f. 189. b.) schreibet also:
 Ja es verdreußt sie, daß sie Gott un-
 sterblich geschaffen; wolten lieber, daß
 sie weder Todt noch Sölle dürfften
 fürchten. Schlagen alles in Wind, ver-
 achten und verspotten alles, was man
 vom Himmelreich und ewigen Leben
 sagt. Thun, wie jener Bauer, da ihm
 sein Pfarr viel vom Himmel und ewi-
 gen Leben fürpredigte, sprach er: Was
 Simmel, was Simmel? hätten wir hie
 Mehl.

94.

Lieffländisch Bauer-Beg- gräbnüß.

Die Lieffländischen Bauern mögen
 wohl noch gläuben, daß es mit dem Men-
 schen nach seinem Tode nicht gar aus sey:
 Gleichwohl haben sie von dem Zustande derer
 hier abgeschiedenen in die andere Welt wun-
 derliche Gedancken. Man kan es aus ihren
 Begräbnüß-Ceremonien abnehmen: Wenn
 sie einen Todten begraben, stehen sie in einem
 Ring um das Grab herum, und trincken
 einander zu. Sie bringen auch etwa dem

I 3

Tod-

Sonderbare Bauer-Exempel

Todten eins, schütten es ihm darauf ins Angesichte. Wenn der Körper nun im Grabe ist, legen sie eine Art bey, samt einem Krug voll Bier, etwas Speise, und ein paar Pfennige Zehr-Geld, mit diesen Worten: Siehe hin in die andere Welt, da wirst du über die Deutschen herrschen, wie sie allhie über dich geherrschet haben. Ernsts Bilderhaus P. II. pag. 808.

95.

Bauer wil das Wetter regieren.

Also stecket denen elenden Leuten doch die Begierde, über andere zu herrschen in denen Köpfen, so sie doch gar verkehrt und alber gnug ihre Herrschafft und Regiment führen würden; eben wie der Bauer, welcher Herr über das Wetter seyn wolte, nach dem Gedichte, welches der seel. Lutherus anführet (Tom. VII. Jen. f. 134.) so aber doch manche warhafftige Geschichte mit in sich hält. Es war ein Bauer, heist es, der wolte unserm HERRN GOTT allzuklug seyn, denn GOTT konte es ihm nimmer zu Sinn machen mit der Bitterung; bath derowegen, GOTT möchte ihm das Regiment geben, und das Ge-

Gewitter ihm auf ein Jahr einräumen. Gott verhiess und ließ ihm solches nach. Der Bauer ließ es wittern nach allem seinem Wunsch, wenns regnen sollte, ließ ers regnen; wenn die Sonne scheinen sollte, ließ er sie scheinen; und so wuchs das Geträidig dermassen schön heran, daß auch der Bauer vermeynte, so ein gut Jahr zu haben, dergleichen kein Mensch erlebet. Aber da es zur Erndte kam, da fand er eitel leere Aehren und Stroh, und da gedachte der Narr allererst, daß er den Wind vergessen.

96.

Bauer will aus Hunger sein Kind schlachten.

Drum überlasse man nur Gott das Regiment. Bist du doch, lieber Bauers-Mann, nicht Regente, der alles führen soll: Gott sitzt im Regimente, und ordnet alles wohl. Demselben hätte doch auch in der schweren theuren Zeit jener Bauers-Mann vertrauen sollen, der bey nahe ein Mörder an seinem Kinde geworden wäre. Denn als ums Jahr Christi 1435. zwischen den Bauern und Adel in Kärnthen grosse Uneinigkeit entstande, welche fast in ei-

nen Aufruhr ausgebrochen wäre, hat sie Gott mit schrecklichen Hunger heimgesuchet und gezüchtiget. Indem trug sich zu, daß ein armer Bauers-Mann zu Carlsberg aus grosser Hungers-Noth in solche Bestürzung und Verzweiflung gerieth, daß er sein einiges kleines Kind, so ihm sein Weib nachgetragen, aus des Teufels Eingeben hat erwürgen wollen. Es hat es aber Gottes Güte noch sonderlich verhindert. Denn indem der Vater sein Kind iht schlachten wolte, kam ohngefehr Veit Rotenhan, ein Kärntnerischer Edelmann, daher geritten, welcher ihn von seinem Jammer abwendig machte, eine gute Zehrung schenckte, und diesen erbärmlichen Handel alsobald in gemeiner Versammlung des Adels mit solcher Bewegung fürbrachte, daß denen Land-Herren ihre Herzen erweichet, und sie mit guten Willen ihre Unterthanen wiederum zu Gnaden angenommen, und beyde Theile wieder mit einander versöhnet worden. Dergleichen Exempel soll sich auch in Thüringen begeben haben, daß ein armer Mann im Walde, bey äufferster Hungers-Noth, sein Kind hat schlachten und alsdenn verzehren wollen. Indem er aber das Kind erwürgen will, höret er ein Geräusche in dem Busche, und gehet

het hin, zu sehen, was vorhanden sey. Als er dahin kömmet, findet sichs, daß die Wölffe ein Rehe darnieder gerissen, und solches auffressen wollen; dieses Wild nimmt er, und speiset davon sich, sein Weib und Kind, so lange, biß Gott andere Mittel gewiesen, durch welche sie sich genähret. Ist also dieser Mann auch, durch Gottes sonderbare Schickung, von der grausamen That noch abgehalten, und das unschuldige Kindlein bey dem Leben erhalten worden.

97.

Bauer verkaufft Was vor Wildpret.

Es fande nur gedachter Mann im Walde freylich ein besser Wildpret, als jener Bauer, von welchem Milander, in Delic. Bibl. V. T. 1691. p. 630. seqq. aus des Salmuth. Obl. Medic. Cent. 3. n. 97. diese Begebenheit erzehlet, so sich in einer vornehmen Reichsstadt begeben: „Ein Bauers-Mann von dem nächsten Dorffe will in die Stadt gehen, trifft aber unterwegs unter einem Strauch einen Sack an, darinnen 2. Viertel Fleisch, wovon der Huff und Klauen schon abgeldset, eingewickelt lagen. Er bildet ihm ein, es habe ein Wildprets-Dieb solchen dahin geleyet,

S 5

und

und wäre solches Fleisch von einem frisch geschlagnen Hirschen; hebet es also nicht ohne heimliche Freude auf, und bringets in die Stadt. Darinnen, weil er bekannte Leute hatte, denen er willkommen damit zu seyn hoffete, trägt ers dahin, und verkauffet es für Hirsch-Wildpret, wird ihm auch, als etwas seltsames, theuer gnug bezahlet. Es werden Gast-Gebothe angestellt, und dazu fürnehme Leute eingeladen, da man das vermeinte Wildpret, als ein vornehmes und rares Gerichte, wohl gespickt und gebraten mit aufgesetzt, und in Fröhlichkeit verzehret. Es begiebt sich aber in kurzer Zeit, daß selbiger Bauer in dem vermeinten Wildprets-Sacke Getreide in die Mühle bringet, wozu der Scharfrichter ben ist erwehnter Stadt auch kommt, sein Nahmens-Zeichen an dem Sack erblicket, und den Bauer, wie er zu dem Sack gekommen, und wo er das, was im Sack gewesen, hingethan habe? zur Rede setzet; darauf der Bauer aus Bestürzung alles umständlich erzehlet. Der Scharfrichter berichtet ihn, das verzehrte Wildpret wären zwey Diech von einem abgestreiften Pferde gewesen, die er für seine Hunde mitgenommen: Und weil er in dem

nech-

nächsten Dorffe noch mehr zu thun gehabt, hätte ers inzwischen an gedachten Orte verborgen, willens, im Rückwege solches mitzunehmen. Diese Rede kömmet aus, und wird bald in der ganzen Stadt lautbar, kömmet auch denenjenigen, so von dem Wildpretbraten gegessen, zu Ohren; wodurch bey allen ein Eckel und Grauen erregt worden; auch 3. stattliche Männer alsobald erkranket und gestorben.

98.

Bauer beschenckt seine hohe Obrigkeit.

Ne Kapauen werden dem Magen schon besser bekommen haben, welche ein Bauer nach Hof gebracht; davon in des Herrn Ernsts Del. Hist. p. 811. eine artige Historie erzehlet wird. Es kam einst ein Bauer an des Marci Antonii Colonnæ Hof, eine Gnade auszubitten, zu dem sich auch gleich ein anderer fand, so ein Almosen begehrte. Es fügte sich aber gleich, daß der Herr eben damals auf dem Schloß-Platz hin und wieder spazieren gieng, auch keinen Diener um sich hatte; hörte also das Anbringen dieser beyden Unterthanen selbst an, und erfuhr von dem,

dem, der eine Gnade zu erlangen verhoffete, daß er die zweene Kapaunen, so er mit sich truge, dem Hof=Meister verehren wolte, dadurch desto eher seinen Zweck zu erhalten, wie er denn darauf allbereit Vertröstung bekommen hätte. Darauf gab ihm der Herr zur Antwort: Weil du nun die Gnade von mir selber begehrest, so sind, wenn ich dir ohne Anbringen meines Hof=Meisters solche wiederfahren lasse, die Kapaunen billig mein; fertigte ihn darauf mit gutem Vergnügen ab, und gab die Kapaunen dem, der ein Almosen begehrte, daß sie also beyde erhielten, was sie sucheten.

99.

Bauer = Richter ernstlich gestrafft.

Wie dieser Bauer die gesuchte Gnade bey dem Herrn selbst erhielt, worauf ihn zwar auch der Hof=Meister vertröstet hatte; Also hat ein anderer Bauers = Mann bey seinem Herrn Schutz und Hülffe gefunden wider einen ungerechten Richter. Es hatte nemlich ein ungerechter Richter in Holland, zu den Zeiten Graf **W**ilhelms, von
Hol=

Holland und Hennegau, so ums Jahr Christi 1326. gelebet, einem Bauer mit Unrecht eine Kuhe genommen, weswegen dieser bey dem Grafen klagende einkam. Der Graf untersuchte die Sache, und befand, daß dem Bauer zu viel geschehen; ließ demnach den Richter für sich fordern, und befahl ihm, daß er die Kuhe dem Bauer wiedergeben, und noch dazu 100. Gulden zahlen sollte. Als solches geschehen, fragte er den Bauer, ob ihm hierdurch Gnüge geschehen sey? Dieser antwortete mit Ja. Mir aber, (sprach der Graf hierauff) und der Gerechtigkeit ist noch kein Gnüge geschehen; ließ derwegen alsobald den Hencker fordern, gab demselben sein eigen Schwerdt in die Hand, und ließ dem Richter damit den Kopff abschlagen. Zum steten Gedächtniß dessen ist eine Kuhe aus weissen Stein gehauen, an dem Orte, wo es geschehen, aufgerichtet worden. vid. Ernsts Bilderh. P. III. p. 553.

100.

Bauer verjagt mit einem Liede den Teufel.

Der Beschluß dieses Werckleins soll einen Christlichen Bauer begleiten, welcher
durch

durch ein andächtiges Lied sich des Teufels und seines Werkzeugs erwehret hat. Es fuhr ein Bauer Anno 1670. von Hönau, in der Marck Brandenburg, mit etlichen Scheffeln Gerste, des Mittags um 11. Uhr aus Berlin. Vor der Stadt blieben seine Pferde auf der Brücken stehen, und konte er sie nicht von der Stelle bringen. Indessen siehet der Bauer ein altes jarstiges und grosses Weib auf seinem Wagen sitzen, das redet ihn an: Was siehest du dich lange um? Fahre fort, denn ich bin müde, und habe dir lange nachgeeilet. Der Bauer antwortet erschrocken: Soll ich dich noch mit führen, da du siehest, daß die Pferde so nicht fort wollen? Das Weib sagte: Sieb mir die Peitsche, und setze du dich auf den Wagen, ich will sie schon fortbringen. Der Bauer fassete sich endlich ein Herz, und sprach: Ich habe durch Gottes Gnade diesen Weg so mannichmal gefahren, und will ihn auch wol dißmal ohne deine Hülffe fahren. Und hierauf fieng er an zu singen: Eine feste Burg ist unser Gott! Das Weib hingegen fieng an, Gott und seinen Sohn zu lästern, und wolte auch den Bauer dazu bereden; rückte ihm seine Frömmigkeit und Armuth vor, sagte, er solte ihr folgen, sie wolte ihm Geldes gnug schaffen,
 wiesß

wies ihm dessen auch einen ganzen Scheffel voll. Wie das Weib aber die Schürze aufhub, darinn das Geld war, wurde der Bauer ihrer heßlichen Gestalt recht gewahr, darüber er noch mehr erschrack, und sagete: Wilt du fahren, so fahre nur in Jesus Nahmen. Damit verschwand das Weib, und der Bauer fuhr nach Hause. vid. Herrn M. Olearii Evangel. Lieder-Schatz, P. II. pag. 36. sqv.

Drum lieben Bauers-Leute singet,
betet, geht auf Gottes Wegen, verrich-
tet das eure nur getreu, und traut des
Himmels reichen Seegen, so wird er bey
euch werden neu. Denn welcher seine
Zuversicht auf Gott setzt, den
verläßt er nicht.

S. D. G.

✠ : : ✠

III



Zugabe

Einiger nachgefundenen sonderbaren

Bauer-Exempel.

101.

**Bauer wollen Stadt-Leute
heissen.**

Die Bauern in der Insul Chio, in dem Dorffe Homerus, zahlen dem Türcken jährlich 1000. Ducaten, daß sie sich mögen Stadt-Leute, und nicht Bauern nennen. Schvveigers Oriental. Reise-Beschr. p. 213. Solleget auch an der Saale, bey Jena, ein Ort, Kunitz, auch Condis genant, so vor diesem eine Stadt gewesen, nun aber vor ein Dorff gerechnet wird; Doch werden die Inwohner noch izo nicht Bauern, sondern Männer von Kunitz genennet. M. Baier, in Geogr. Jenensl. p. 379.

102.

Bauer hängen die Diebe selber.

In Francken lieget ein Dorff, Weissenbrunn genant, ins Amt Castell gehörig; dessen Einwohner haben das Recht, daß sie ei-

einen Dieb anderweit zur Straffe nicht müssen aus-
 liefern, sondern mögen ihn an einen Baum hängen.
 Wenn aber solches soll verrichtet werden, müssen
 alle Einwohner daselbst an den Strick greiffen.
 vid. Dœpleri Theatr. Pœnarum & Supplic. Part. I.
 pag. 537. S. 18.

103.

Böser Bauren: Schinder.

Bey Jena lieget auch ein Dorff, so bald Dracken-
 dorff, bald Drachendorff, bald Trappendorff
 geschrieben wird, und 2. Edel-Sitze hat, so Nico-
 laus, Commendator zu Altenburg, und dessen Brus-
 der, Johann Puster Anno 1442. besessen. Bernhardt,
 der letzte Puster in dieser Gegend, ist so übel mit sei-
 nen Unterthanen umgangen, daß sie Haus und Hoff
 verlassen, und davon gegangen. Daher ist das
 Sprichwort entstanden: Er hat seine Sachen
 beysammen, wie Puster seine Bauren. Baier
 Geogr. Jen. p. 354.

104.

Bauer rächet sich an der ganzen Arme.

Es im Jahr 1546. Käyser Carl V. im Kriege
 wider den Churfürst Johann Friedrich, mit sei-
 nem Volck an die Elbe kam, und einen Paß durch
 solchen Fluß suchte, kam ein starcker junger Bauer,
 dem des Churfürsten Volck 2. Pferde im Felde hin-
 weggenommen, zum Herzog von Alba, und erboht
 sich, aus lautern Eiffer, sich zu rächen, er wolte ihm
 einen

einen Paß durch die Elbe zeigen: Ich will (sagte er) an diesen Räubern mich redlich rächen, richte ich dieses zu Werke, so sollen sie heute alle erschlagen werden; wie denn auch geschah: Denn er führte das Kaiserliche Volk durch den Fluß, und erfolgte hierauf, daß der theureste Churfürst geschlagen und selbst gefangen ward. Ernsts Schatz-Kammer. P. 1. pag. 441.

105.

Listiger Bauer.

Necht weit von Wittenberg über der Elbe lieget das Dorff, Bratza; Daselbst wohnete ein listiger Bauer, welcher in den 30. jährigen Kriege sich des Plündern durch diese invention erwehret hat. Er hatte die Wände seiner Stube mit Kinds-Blut bestrichen: Wann dann nun die Soldaten kamen, Beute zu suchen, gab er für, sie hätten sich wohl in acht zu nehmen, weil dieses eben der Orth wäre, wo vor Zeiten der Teufel den beruffenen Zauberer D. Faust geheet, damit ihnen nicht etwas übel begegnen möchte. Ob nun zwar D. Faust wohl sein Vebelang nicht nach Wittenberg mag gekommen seyn, noch vielweniger aber in besagtem Dorffe von dem Teufel geheet worden, so hat doch dieser Schalk mit solchen Fürgeben die Soldaten geschreckt, daß sie bald aus dem Hause fortgelauffen. vid. D. Neumanni t. t. Magistri, Disp. de Fausto Præstigiatore hab. Witteb. S. 8. woselbst gemeldet wird, der Schulze sey so listig gewesen.

106. **Wun**

106.

Wunderliche Bauern-Cur.

Es sollte jener Bauer seinem Juncker Briefe über Feld tragen. Nun hatte der gute Mann eben das Seitenstechen, und lag hart darnieder; bat also den Edelmann, ihn doch nur dißmahl zu verschonen. Der aber meynte, es sey eine Schul-Kranckheit, lieff dem Bauern ins Haus, und prügelte ihn mit der Carbatſche biß aufs Blut. Binnen wenig Stunden verlohren sich alle Kranckheit-Schmerzen. Auch, wie der Juncker hörte, daß er ihm unrecht gethan, schenckete er ihm zur Begütigung den ganzen Jahres-Zins; worüber der Bauer der Schläge desto eher und leichter vergaß. D. Paullini Zeitfürzende Lust. P. I. pag. 158.

107.

Bauer muß einen Haasen roh fressen.

Galeacius Sfortia, Fürst zu Mayland, hat im Zorn einen Bauer, der einen Haasen gefangen, denselben also roh mit samt dem Fell zu fressen gezwungen, davon der gute Mann gestorben. Ernsts Del. Histor. p. 741.

108.

Bauer den Hunden vorgeworffen.

Sehr harte verfuhr auch mit einem Bauer der Bischoff zu Salzburg, Michael, Anno 1537. Er hatte auf der Jagd einen Hirsch geschossen, welcher aber ausgewichen und in einem Stück Geträidig,

R 2

dig, so einem sehr armen Bauers-Mann zustunden gefallen war. Der Mann findet das Wild, und meynet, Gott habe es ihm sonderlich bescheret, sich und seine armen Kinder, derer er nicht wenig hatte, davon zu speisen: Bringet demnach den Hirsch in sein Häußlein, weidet ihn aus, und nehret sich eine Zeitlang davon mit denen Seinigen. Bald darauf ist solches dem Bischoff fürgetragen worden, welcher diese That sehr hefftig empfunden: Er ließ den Bauers-Mann alsbald, wie den ärgsten Ubelthäter, in ein abscheuliches Gefängniß werffen, und befahl seiner Regierung, ihm alsbald den Proceß zu machen, daß er eines elenden Todes sterben müsse. Die Rätthe trugen Bedencken, eines todten Viehes wegen einen lebendigen Menschen umzubringen, und wolten das Urtheil nicht fällen. Der Bischoff, als er dieses sahe, setzte sich selber auf den Richt-Stuhl, und verurtheilte den Mann also: Weil er sich durch heim-schleppen des Wildes an seiner Obrigkeit vergriffen, solte er in die Haut des Hirschen genähert, und den Bischöflichen Jagd-Hunden zum Preiß übergeben werden. Dieses Urtheil wurde auch an dem armen Manne vollstreckt, man näherte ihn in die Haut, und brachte ihn auf den Platz. Der Bischoff, welcher die grausamsten Hunde hatte herbey bringen lassen, war zugegen, setzte sein Jäger-Horn an den Mund, und machte den Anfang zu dieser Menschen-Jagd. Darauf fielen die Hunde den armen Mann grimmig an, und zerrissen ihn in Stücken; welcher die Sache Gotte befohlen, und seinem gerechten Gerichte übergeben hatte. Wie nun diese unbillige und grausame Hin-

Hinrichtung weder Menschen noch Gott gefiele, also hat die Straffe solche auf dem Fuße begleitet. Denn als der Bischoff des andern Tages wiederum auf die Jagd geritten, ist er sähling vom Pferde gestürzt und todt blieben. Wolfius Tom. II. Lect. memorab. f. 986. it. Ernst P. I. Bilderh. pap. 179.

109.

Bauer vom Teufel angefochten.

In Dorffe Jorgenau, in Preussen, war ein frommer Bauer, Martin Lencke genant, ein Christlicher Mann, und gutes Vermögens. Derselbe hatte es einmahl bey dem Truncke versehen und sich voll getruncken, und trunckener Weise einen Topff voll Milch, doch nicht mit Willen, verschüttet. Das hat ihm der Teufel so hoch aufgemuset, und so eine grausame Sünde daraus gemacht, weil er Gottes theure Gaben, derer er nicht würdig gewesen, schändlich umgebracht, und zu nichte gemacht, darum er verlohren seyn müste, daß man auch gnugsam an ihm zu trösten gehabt. Ernst l. c. P. II. p. 400.

110.

Bauer mit seiner ganzen Familie gewalthätig gestorben.

Ein Bauer, zu Beausse in Frankreich, band Garben auf dem Felde, und schickte seinen Sohn nach Hause, etwas zu holen. Als nun der Sohn etwas lange aussen gewesen, und nun wieder zu ihm kam, erzürnte sich der Vater demassen über ihn, daß er ihm einen Erden-Kloß an den Kopff warff, davon

der Knabe todt zur Erden niederfanck. Als dieses der Vater sahe, bedeckte er ihn mit Garben, gieng in Verzweiffelung nach Hause, und erhieng sich in seiner Scheunen. Dieses wird seinem Weibe, die sich eben badete und ihr kleines Kindlein, welches sie neulich zur Welt gebracht, säugen wolte, zu wissen gethan, von einem, der bald hernach in die Scheune kommen war. Sie erschrickt hefftig, stehet auf, und läufft in aller Eyl hin, dem Mann zu helfen; nimmt aber immittelst nicht in acht, daß das Kind ins Bad fället und ertrincket. Nachdem sie nun das traurige Spectacul in der Scheune gesehen, und in grosser Bestürzung wieder kam, fand sie ihr kleines Kindlein todt und erossen: Hierüber fiel sie in solche Verzweiffelung, daß sie wieder in die Scheune gieng, selbige zumachete, und sich neben ihrem Mann erhienge. O schrecklich Exempel! vid. Ernsts Bilderh. P. I. pag. 761.

III.

Bauers Clarbezeugte Unschuld.

In Jahr 1617. hat der Herzog zu W. einem Bauer, seinem Unterthanen, weiß nicht aus was vor Ursachen, die zwey fördern Finger an der rechten Hand abhauen lassen. Der Barbierer aber, so ihn heilen solte, besand, daß an statt der Finger ein harter Knorpel herfür wachsen wolte; welches zurück zu treiben er sich gar sehr bemühete, aber vergebens, und ob ers gleich mit dem Scheer-Messer hinweg schnitte, wuchs es doch immer desto hefftiger, daß er ihm, er wolte, oder wolte nicht, freyen Gang lassen

mus

musste. Endlich befand sichs, daß neue Finger da waren, welche denen vorigen ganz ähnlich, ohne daß sie etwas kürzer. Der Bauer, so sich gerecht wußte, belanget den Fürsten in dem Kammer-Gerichte zu Speyer, und wiese seine neu-gewachsene Finger zum Beweiß seiner Unschuld auf; welches denn auch Gerechtigkeit nicht läugnen konnte, und mußte, daß die Sache also gelauffen, mit Stillschweigen gestehen. Der berühmte Jurist, Christophorus Crusius (aus welchem es Ernst erzehlet P. I. der Conf. T. p. 485.) hat damahls den Bauer zu Speyer selbst gesehen, und daß dem also sey, aus denen Acten selbst gelesen.

112.

Hochmüthige Bauer-Weiber.

In Indien halten die Bauren zum ausreiten einen Elephanten vor ihre Weiber. Tavernieur L. 3. Itin. Orient. Cap. 17. p. 185. Weiß nicht, ob sie sich bey dieser Neuterey so viel einbilden, als jene Bauers-Frau schon im Voraus von sich merken ließ, welche, da der Bauren-Krieg in Deutschland anging, (wovon oben num. 67.) auf dem Wege nach dem Wochen-Markte in Straßburg, sich vernehmen lassen: Wir auf den Dörffern wollen nun auch bald in Pantoffeln gehen. vid. Nova Liter. Germ. Anno 1707. p. 420.

113.

Bauer gesegnet dem Land-Boigt das Bad.

In Schweizer-Lande hat bey Käyser Ludwigs Zeiten ein Land-Boigt vor dem Schloß Landenberg

R 4

152 Sonderbare Bauer-Krempel

berg einem Bauer im Milchthal, im Ergau gelegen, einen Zug Ochsen genommen, sprechende: Die Bauern sollten den Pflug selbst ziehen, wie auch den Schlitten und Karren. Bald darauf buhlete bemeldter Land-Boigt einem redlichen Bauers-Mann, auf Aukeln wohnhaft, ums Weib; nöthiget sie auch eines Tages, in des Bauern Abwesenheit, ihm ein Wasser-Bad zu machen, und zu ihm drein zu sitzen. Die Frau macht das Bad; schicket aber heimlich einen Boten nach ihrem Ehe-Mann, daß er kommen, und dem geilen Bade-Gaste den Rücken Frauen solte. Der Bauer eylet unverzüglich nach Hause, trifft den Land-Boigt noch im Bade an, und rühret ihn mit der Holz-Axt so sauberlich, daß er des Austretens aus dem Bade vergessen. Der war wohl recht wie ein Ochse zur Schlacht-Bancß geführet. Prov. 7. v. 22. vid, Ernsts Schau-Bühne P. I. pag. 10.

114.

Arbeitsamer Bauer beschenkt.

Käyser Maximilianus sahe einst auf der Reise einen alten Bauer Dattel-Bäume pflanzen, und sprach zu ihm lächelnd: Ey Männlein, die Datteln tragen erst in 100. Jahren Früchte, das wirst du nicht erleben. Der Bauer antwortete: Ja gnädiger Herr, ich weiß es wohl; ich thue es aber Gott zu Ehren, und den Nachkommen zu Nutze. Diese Rede gefiel dem Käyser so wohl, daß er dem Manne 100. Fl. schencken ließ. Titius in LL. Histor. p. m. 985. n. 2.

115.

II5.

D. Carlstadt wird ein Bauer.

Das D. Carlstadt, ein sonst gelehrter Mann zu Wittenberg, hernach ein Bauer zu Remberg geworden, ist bekannt. Er hieß sonst Andreas Bodenstein, Carolostadius, ließ sich aber hernach nur Nachbar Anders nennen, und fuhr, als ein Bauer gekleidet, öftters nach Wittenberg Holz zu Marckte. vid. Reform. Histor. passim, it. die curieuse Disput. M. Frid. Ernesti Scholzens, de Eruditis sine moribus, Lips. 1705, hab.

II6.

Bauer ist seinem Lands-Herrn treu.

Recht klüglich und wohl verhielt sich jener Bauer, dessen igt soll gedacht werden. Im Februario des Jahres 1692. kam ein Savoyser Bauer nach Pignerol, und verkauffte allda einige mitgebrachte Küchen-Speisen. Der Gouverneur ließ ihn zu sich ruffen, und both ihm 100. Duplonen an, wenn er einige Briefe an die Malcontenten-Häupter von Mendoc überbringen würde. Der entschuldigte sich anfänglich, und stellte die grosse Gefahr und Beschwerlichkeit für, nahm aber doch zuletzt die 100. Duplonen, und ein Pacquet von 24. Briefen, und gieng damit ab, aber geraden Weges nach seiner Königl. Hoheit, dem Herzog von Savoyen zu, und überlieferte demselben die Briefe, allwo er abermals reichlich beschencket, und mit einigen Freyheiten, als ein getreuer Unterthan, begnadiget wurde. Ernsts Schau-Platz P. I. p. 1268.

117.

Bauer wird zu seinem Glück bestohlen.

In gedachtem Jahre 1692. wolte ein Bauer nach der Stadt Acken fahren, dem begegnet auf dem Wege eine Weibs-Person, und bath ihn, daß er doch ihren Korb, der wohl zugebunden war, biß dahin um ein Trinck-Geld mitnehmen wolte; welches er auch that, das Weib aber verlohr sich unterwegs. Vor dem Thore kam eine Brandenburgische Parthey, und nahm dem Bauer den Korb wieder von dem Wagen ab, und ließ ihn dann fortfahren, welcher sich auch nicht groß darnach umsah, und danckte Gott, daß er seine Pferde noch behalten hatte. Als nun die Soldaten mit dem Korbe in ihr Quartier kamen, und meynten, eine treffliche Beute erhaschet zu haben, funden sie ein schön artiges Kind in dem Korbe, ohngefehr 6. biß 7. Monath alt. Als der Brandenburgl. Ober-Officier davon Nachricht bekam, verordnete er, daß das Kind gewissen Leuten zu aufferziehen sollte übergeben werden: Die ganze Compagnie aber derer, so die Beute erhaschet hatten, mußte wöchentlich von ihrem Solde so viel missen, als zu des Kindes Unterhaltung von nöthen war. l. c. p. 1267.

118.

Bauer stiehlt einem Bettler die Briefe, bekommt aber auch seine Kranckheit.

Bey einem Bauer bath sich ein armer Mann, so sein Brodt für den Thüren suchte, die Nacht-Herberge aus. Der Bauer war dazu willig, und
als

als er sahe, daß der Arme reichliche Almosen nach Hause gebracht, ließ er ihm auch eine Lust ankommen, das Betteln zu versuchen; und zu desto bessern Beweis seiner vorgegebenen Dürfftigkeit entwendete er dem armen Manne sein Attestat oder Zeugniß, allein mit seinem grossen Schaden: Denn die schwere Kranckheit, mit welcher der arme Bettler beladen war, überfiel den Bauer von Stund an, und mußte er darüber des Todes seyn. l. c. p. 254.

II 9.

Bauer erretten einen gefangenen Priester.

Im Jahr 1624. hat der Erz-Bischoff zu Salzburg, Matthias Lange, einen Priester, welcher dem Volcke auf gut Lutherische Weise soll geprediget haben, gen Mittersill geschickt, des Vorhabens, ihn daselbst in den Faul-Thurm zu werffen, und verfaulen zu lassen. Wäre ein schmählicher Tod gewesen vor einen ehrlichen und unschuldigen Mann! darum ihn auch Gott, durch wohlgesinnte Bauers-Leute, wunderbar errettet. Denn als die Amts-Leute und Gerichts-Diener an einem Feiertage mit gemeldten Priester unterwegs an ein Wirths-Haus gelanget, haben sie daselbst einen Trunck zu sich nehmen wollen. Als aber der Priester vermercket, daß viel Bauern in derselbigen Schencke eben beyssammen gefessen beym Trunck, hat er ihnen als bald seine Noth geklaget, und um des Wortes der Wahrheit willen, um welches er leiden sollte, sie um Hülffe

Hülffe und Erledigung gebeten. Die Bauern ließen sich des Priesters Unfall zu Herzen gehen, machten die Fessel von seinen Füßen los, huben ihn vom Pferde, darauf er saß, und hielten des Bischoffs Leute mit Gewalt ab, daß sich der Priester also auf die Flucht begeben, und darvon machen konnte. Ob nun wol der Bischoff solches hernach an den Bauern gerochen, hat er doch nur übel ärger gemacht, und einen solchen Aufruhr erreget, daß er wünschen mögen, er hätte sich niemahls an dem Priester vergriffen. Ernsts Bilderh. P. II. pag. 527.

120.

Bauer=Zahne und Wapen.

Die Drümlingische Bauern in der alten Mark führten Anno 1675. in ihren Zahren wider Schweden, von weißer Leinwand, da der Stock schwarz angestrichen, einen rothen Adler, in dessen Klauen ein Scepter, um den Adler ein grüner Kranz, und oben über dem Kranz F. W. unten dieser Reim:

Wir sind Bauern von geringen Gut,
Und dienen unserm Churfürsten mit unserm
Blut!

vid. Happellii Kern=Chronic. ad A. 1675. p. 29. a.

So viel!

Folgen die zwey Lieder, welche zu finden sind am Ende derer, von Tit. Zrn. M. Carl Wilh. Weisen, Archi-Diac. in Guben, über den trostreichen Gesang: Du bist ein Mensch, das weist du wohl ic. gehalten und Anno 1720. in 8vo edirten acht Predigten. pag. 352 = 359. Geist=

I.

Geistliches Lied eines Ackermanns, wenn er säet.
Melodey: Wer nur den lieben Gott läßt zc.

I.

Walts Gott! ich streue diesen Saamen in das
gepflügte Erdreich hin, und thue das in deinem
Nahmen, ich, der ich nichts als Erde bin. Ach laß
mein Werk gesegnet seyn, schleuß es in deinen Macht-
Schuß ein!

2. Du Gott, weißt, was für Ungelücke, was ihr
für Wetter Schaden kan: Man spühet nicht immer
Sonnen-Blicke; es meldt sich Sturm und Regen
an: Heut kommet Hitze, morgen Wind, die allzu-
scharff und schädlich sind.

3. Vergönne Gott, daß ich bedencke, was sich für
Unfall mehr angiebt, wenn ich mein Haupt zur Erden
sencke, seh ich, daß sie uns offt betrübt. Dorn, Di-
steln, Unkraut deckt das Land, die sind von Adam
her bekannt.

4. Hier kan ein Wurm das Korn bezwingen, bald
blist darauf des Himmels Hauf. Ich mag gleich
meine Furchen düngen, geht doch die Saat und Ar-
beit aus: Korn, Hafer, Gerste, Weizen, Lein gera-
then nicht, und bleiben klein.

5. So stehts, mein Vater, um die Früchte, wenn
deine Hand nicht Seegen schenckt: Der Schweiß
von meinem Angesichte wird vielmahl mit der Saat
vermengt, doch ist mein Sorgen Tag und Nacht um-
sonst, wo nicht dein Auge wacht.

6. Da nun mein Sorgen, Pflügen, Regen dem
Acker nicht die Früchte bringt; es ist, o Herr, an dir
gele-

gelegten, daß meine Arbeit wohl gelingt; wohlan! so thu ich, was ich kan, du aber nimm dich meiner an.

7. Laß doch mein Geuffzen für dich kommen, daß unter freyem Himmel schallt. Wie du dich meiner angenommen, ich sey yleich jung, ich sey gleich alt: So stehe mir noch ferner bey, daß mein Veruff gesegnet sey.

8. Behüte doch die edlen Gaben, die meine Hand von dir erhält. Gott Lob! daß wir die Saat noch haben, die in das milde Erdreich fällt. Ach Vater! Laß sie wohl aufgehn! Laß sie in vollem Seegen stehn!

9. Wend gnädig ab, was sie kan kräncken, und gieb uns ein geseegnet Land, so wollen wir mit Freuden dencken an deine milde Vater Hand, wenn Borrath unsre Scheunen füllt, und alles Leid auf einmahl stillt.

10. Frost, Regen, Dürre, Mehlthau, Fluthen, und was sonst unsre Früchte schlägt, sind freylich allzuscharffe Ruthen, die hemmen, was das Erdreich trägt. Treib fern hinweg, was uns verzehret, und gib, was Leib und Seel ernährt.

11. Doch ich will dir nicht das fürs schreiben, Herr Zebaoth, was mich ergözt; du wirst uns doch gezogen bleiben, durch Christum, der uns das ersetzt, darum uns jener Fluch gebracht, als Adam Gottes Wort veracht.

12. Wir trauen deiner Vater-Güte, die als ein treuer Hauswirth wacht. Es sey die Saat im Schoß und Blüthe, spühet man, daß dein Herz auf sie lacht. Der sage diß, der andre das; du Gott allein füllst unser Faß,

13. Wenn andre ihrem Kopffe trauen / so trau ich deinem
Vater-Sinn; wenn sie auf Aberglauben bauen / so weiß ich, daß
ich sicher bin. Gott/ meine Zeit steht nur bey dir / was dir
beliebt/ das gibst du mir.

14. So geh ich denn in deinem Rahmen auf das gepflügte
hin und her/ sprich Gott dazu dein kräftig Amen/ und meiner
Bitte mich gewehr/ mach mich zu solchem Ackermann / der sich
in dein Herz finden kan.

15. Laß mich zu einem Erdreich werden / das nichts als Glau-
bens-Früchte trägt. Spürt man Frost/ Hitze und Beschwerden/
wird mir ein Hauß-Creuz auferlegt/ so führe mich nach deinem
Rath zu frommer Gott-gelassner That.

16. Willst du mit Thau die Furchen träncken/ und geben/ was
mein Heyl vermehrt/ willst du uns gute Nahrung schenken/ und
wenden/ was die Erndte sibhrt/ so soll mein Mund bey Tag und
Nacht/ dich preisen für der Felder Pracht.

17. Sollt aber / das wir doch nicht hoffen / ein Sturm auf
unsre Aecker wehn/ sollt man den Miswachs / der uns troffen/
mit Ach und Jammer weiter sehn / so gib / nach deiner Gnad
und Huld/ Trost/ Rath und Christliche Gedult.

18. Nun ich kan nichts/ als dieses sagen: Herr/ wie du wilt/
so schick's mit mir: Du wirst die Sorge förder tragen / die du
bezeugt hast für und für / bis nach der Saat und Thränen Zeit
folgt jene Erndt der Seeligkeit.

II.

Geistliches Lied bey der Erndten.

Melod. Schwing dich auf zu deinem Gott.

1. Auf / ihr Christen/ jauchzt und singt/ dichtet Freuden-Psal-
men! Weil das Feld uns Früchte bringt in viel tausend
Halmen. Seht / Gott krönt mit seinem Gut diesen Bau der
Erden/ sollte nicht der Christen Muth voller Freuden werden?

2. Gott läßt uns auf dieses Jahr unsre Erndte halten / giebt
das Brodt ohn all Gefahr beydes Jung und Alten. O der an-
genehmen Zeit! da man Garben bindet/ und in unsrer Christen-
heit Gottes Seggen findet.

3. Alles/

3. Alles, was den Leib erhält, und die Seele nährt / wird uns reichlich zugestellt, unverdient bescheret. Dieses kommt von Gottes Huld / nicht von unsern Werken; hält er nicht mit uns Gedult / wird er uns nicht stärken.

4. Hier bindteine Arbeits-Hand Röcken / Hafer, Weizen / dort zeigt sich ein grünes Land / will die Augen reitzen / zu beschn sein Lust-Revier in belaubten Gränzen / eins geht dar / das andre hier / prangt mit Erndten-Fränken.

5. Schaut man weiter hier und dort unter Müh und Schwitzen / so erblickt man jenen Ort / wo wir können sitzen / zu empfangen Seelen-Brodt aus der Lehrer Händen / das uns stärckt in Noth und Tod / und den Schweiß kan wenden.

6. Jesus / der die Seele nährt / als das Brodt des Lebens / Jesus, der dem Mangel wehrt / läßt uns nicht vergebens dort in seinen Thoren stehn / und auf sein Wort hören / auch wenn wir nach Hause gehn / schmeckt das Herz die Lehren.

7. Drum wohl auf / entflammt' Geiſt! preiſe Gottes Segen / der dich und den Leib wohl speißt auf den Lebens-Wegen. Hör nur jene Lerchen an / wie sie moduliren? Was ein solcher Vogel kan / will dir auch gebühren.

8. O der großen Vater-Treu / die sich zu uns neiget! Die uns nicht / gleich dürrem Sen / zu dem Grabe beuget / dafür ist Herz / Mund und Seel / heut und alle Stunden / bis zur finstern Grabes-Höl / dankbarlich verbunden.

9. Laß / Gott / deinen Gnaden-Thau ferner auf uns fließen / daß man Fried und Leben schau, so die Kost versüßen. Wend ab Zheuerung / Pest und Tod / laß uns ruhig leben so woll'n wir beyhm lieben Brodt dir Dank-Opffer geben.



Td 902

(x2257636)

VD 18

ULB Halle

3

006 809 60X



h. l.



M. G

M

So the
und dal
ande

Aus vi

N

Evange

In wel

Bud

thers

en

halten
folge,
nen

ragen

idigin

billig

8
a



B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

